

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Daafenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dutes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Begner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, G. Eister, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Gefährdung unseres Holzexportes nach Bulgarien.

Bukarest, den 13. März 1906.

Von hochgeschätzter sachmännischer Seite erhalten wir folgende Zuschrift, auf die wir die Aufmerksamkeit der zustehenden Kreise ganz besonders lenken:

Ihr lebhaftes Interesse für unsere Holzindustrie, welcher Sie schon recht nützliche Dienste geleistet haben, kennend, ersuche ich Sie beifolgenden Artikel zu veröffentlichen. — Derselbe ist von actuellem Interesse und dürften sich wahrscheinlich noch andere Stimmen aus Interessentenkreisen bei Ihnen melden, die ein einiges Vorgehen in der von uns beregten Angelegenheit-befürworten werden.

Da uns eine Vereinigung der Holzinteressenten fehlt, haben wir diesen Weg zu einem Appell an dieselben gewählt, hoffend, daß auch die Regierung von unseren Auseinandersetzungen Kenntnis nehmen wird, welche selbst für den Fall, daß unsere Stimme vereinzelt bleiben sollte, schließlich doch verpflichtet wäre, sich für diese Angelegenheit einzusetzen.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet

Ein Holzinteressent.

Bulgarien war schon vor 40 Jahren als noch mangels aller Verkehrsmittel nur die einzigen practicablen Wasserwege Bitriha, Sereth-Pruth-Donau bestanden, unsere allerbeste Rundschiffahrt, mit welcher wir Jahr für Jahr ein sehr bedeutendes Geschäft in glattester, stets guten Gewinn bringender Weise abgewickelt haben.

Diese allernächsten Kunden und gute Zahler, laufen wir Gefahr zu verlieren, ohne daß sich anscheinend Jemand darum kümmern würde, dieselben für das Land zu erhalten.

Als wir uns vor Monaten „competenten Orten“ erkundigten, ob der bulgarische autonome Zolltarif in Anwendung kommen wird, wurde uns gesagt, daß Rumänien mit Bulgarien das bestandene Vertragsverhältnis auf ein Jahr verlängert hat, daher die Zollsätze dieselben bleiben werden wie bisher.

Leider war diese „competente Stelle“ nicht richtig informiert weil inzwischen Bulgarien der Abmachung mit Rumänien eine nicht ganz einwandfreie Auslegung gibt.

Die bulgarische Regierung ist der Ansicht, daß nachdem für den Artikel Holz der österr.-ungar. Zollvertrag als Basis für die Behandlung der rumänischen Provenienz diente, dieser Vertrag aber per 1. März. a. c. erloschen ist, ihr autonomer Zolltarif auch für Rumänien in Anwendung zu bringen sei.

Dieser Zollsatz wird nach dem autonomen Tarif auf Lei: 250.— per Waggon erhöht, gegen Lei: 30.— von früher, also eine einfach unerschwinglich hohe Differenz.

Weil es also Oesterreich beliebt, Bulgarien Zollschwierigkeiten zu bereiten, sollen wir darunter leiden und die bulgarische Rundschiffahrt vollständig verlieren? Da müßte sich doch unsere Regierung sofort energisch einsetzen um diesem Zustand eine andere Wendung zu geben und damit dieselbe in entsprechender Weise interveniren kann, wäre es Sache der Holzinteressenten, das hohe Ministerium genau darüber aufzuklären und zu informieren, welchen Wert der Holzexport nach Bulgarien für uns hat.

Wie aus den statistischen Daten des Finanzministeriums leicht zu ersehen ist, haben wir in den letzten Jahren für 3-5 Millionen Lei von Jahr zu Jahr steigend nach Bulgarien exportirt und würde der Export in den nächsten Jahren noch größere Dimensionen erreicht haben, weil wir Ungarn immer erfolgreicher Konkurrenz bieten können.

Der autonome bulgarische Zolltarif bestimmt Lei: 250 und eine Communalzoll von 0.50 Bani per 100 Kgr. Schnittmaterial, was einer Lage von Lei 15.— per m³ entspricht, dagegen wird Rundholz nur mit Lei 2.50 per m³ belastet d. h. die bulgarische Regierung will Schnittmaterial prohibiren und die Rundholzeinfuhr protegiren.

Bei diesem System werden wir aber Bulgarien vollständig verlieren, weil wir mit unserem Rundholz nicht Donauaufwärts gehen können, Ungarn dagegen aus Maros, Theis und den sonstigen holzführenden Nebenflüssen der Donau für eine Bagatelle das Rundholz nach Bulgarien abwärts flößen lassen könnte und an allen bulgarischen Uferstädten, wie Widdin, Sifstov, Kustschul und Silistria würden Sägewerke entstehen, die ungarisches Rundholz verschneiden und Rumänien würde Bulgarien ganz verloren haben.

Wir wollen übrigens nicht unerwähnt lassen, daß auch die Bulgaren mit dieser neuer Ordnung sehr unzufrieden sind, da dieselben von und längs der Donau bis zum Balkan als holzarmes Land auf die Holzeinfuhr angewiesen sind und ihren Bedarf am liebsten bei uns eindecken, einmal weil wir ihnen doch sehr nahe, also bequem gelegen sind und dann auch weil sie gut bedient wurden.

Ein Schutz Zoll auf Holz hat Bulgarien nicht nur nicht nötig, sondern derselbe würde die einheimischen Consumenten sehr schwer treffen, weil die eigenen Waldungen kaum zur Deckung des eigenen Bedarfes jenseits des Balkan genügen, der ganze Teil Bulgariens längs der Donau und bis zum Balkan wird immer auf die Einfuhr fremden Holzes angewiesen sein.

Zum Schluß wollen wir noch bemerken, daß, wenn unsere Verbindung mit Bulgarien nicht ganz verloren gehen soll, rasch gehandelt werden müßte, weil einige größere kapitalträchtige bulgarische Holzhändler bereits mit dem Gedanken umgeben an ihren größeren Donauhäfen Sägewerke anzulegen und bereits in Ungarn wegen Rundholzlieferungen unterhandeln.

Der Krönungseid Kaiser Franz Josef's.

Die Nachricht, daß Kaiser Franz Josef beim Papst um die Absolution dafür angeht, wenn er durch Hinausschiebung der Neuwahlen über den verfassungsmäßigen Termin in Widerspruch mit seinem Krönungseid eine Bestimmung der Verfassung verletzen sollte, erregt in allen politischen Kreisen das lebhafteste Aufsehen. In ungarischen Regierungskreisen wird allerdings geäußert, daß ein solcher Schritt beim Papst unternommen worden sei. Nun erklärt auch das klerikale Organ „Alkotmány“ auf Grund von Informationen, die es in kompetenten kirchlichen Kreisen eingeholt hat, daß dort von dieser Angelegenheit nichts bekannt und daß das ganze Gerücht als eine Erfindung zu betrachten sei, bestimmt, den Papst zugunsten der ungarischen Regierung auszunützen.

Dagegen halten andere gutinformierte Blätter daran fest, daß eine solche Anfrage, wenn auch vielleicht nicht offiziell, so doch in privater Form an den Papst erfolgt sei; ja man hat sogar mehrfache Anhaltspunkte für diese Behauptung.

Ein hervorragender katholischer Theologe äußert sich in dieser Angelegenheit in folgender Weise:

Der Papst kann niemanden von einem Eid, mit dem dieser ein gegebenes Versprechen geknüpft hat, dispensiren. Wenn das Versprechen ein gegenseitiges ist, das heißt, wenn es an gewisse Bedingungen geknüpft ist, hört dagegen die Wirksamkeit des Eides nach den Lehren der katholischen Kirche von selbst auf, sobald die andere Partei den Bedingungen nicht entspricht. Die Sache sieht demnach so: entweder konnte der Papst den König von seinem Eide gar nicht entbinden, auch wenn er dies beabsichtigt hätte, oder er mußte ihn dieses Eides gar nicht entbinden, weil keine Notwendigkeit vorlag. Infolgedessen kann die Entscheidung des römischen Papstes bloß in der geschichtlichen und politischen Frage angerufen worden sein, ob die Ungarn ihrem Herrscher gegenüber eine Verfassungsverletzung begangen haben. Die Entscheidung dieser Frage gehört aber offenbar nicht vor das Forum des Papstes.

In dieser Frage könnte der Papst wohl eine private Meinung haben, es ist jedoch ganz unmöglich, daß der Papst den Monarchen von seinem Staatsrechtlichen Schwur dispensirt oder absolviert. Infolgedessen kann die Anrufung des Papstes nicht in offizieller Form, sondern höchstens in der Form einer privaten Gewissensfrage und unter der strengsten Geheimhaltung vorgebracht worden sein. Diplomatische Bedeutung kann jedoch ein solcher Schritt unter keinen Umständen haben.

Genilleten.

Weißer Sklaven.

Ueber das berühmte französische Regiment, das im Kolonialdienste verwendet wird und vorwiegend aus Ausländern sich zusammensetzt, ist schon mancherlei gefabelt worden. Die Wahrheit über die dort herrschenden Zustände zu erfahren ist besonders für das deutsche Publikum von größtem Interesse. Mit Erstaunen wird man von einem Gutunterrichteten vernehmen, daß Deutschland jahraus, jahrein durchschnittlich 4000 junge Männer an die französische Fremdenlegion verliert, daß nicht weniger als 75 v. H. der letzteren aus Deutschen bestehen.

Zweifellos wird also das eben erschienene Werk eines ehemaligen deutschen Offiziers der Fremdenlegion, Fritz Ohle, das einen überaus lehrreichen Einblick in die Verhältnisse bietet (Weißer Sklaven, Verlag von Richard Sattler, Leipzig), einen zahlreichen Leserkreis bei uns finden — um so mehr, als der Verfasser für seine unerkennbar auf genauen Aufzeichnungen beruhenden Mitteilungen eine unverkennbare, spannende Form gewählt hat. Er macht uns mit den Schicksalen eines Deutschen, Karl Steffen, und eines Schweizer, Josef Etel, bekannt, die gemeinsam in die Fremdenlegion eintraten. Das mit persönlichen Erlebnissen der beiden Helden gefüllte Buch liest sich also wie eine Erzählung; nur hier und da sind Schilderungen, Charakteristiken oder historische Berichte eingeflochten, aber auch diese stets in anschaulicher, fesselnder Form.

Das Leben in der Fremdenlegion hat mit dem ruhigen Kasernentreiben anderer Militärabteilungen nichts ge-

mein. Es ist ein bewegtes, leider fast immer mit grausen Szenen erfülltes Drama. Etwas Furchtbares, für die ganze Existenz Entscheidendes ist in der Regel schon dem Eintritt in die Fremdenlegion vorausgegangen. Man muß ein Verbrechen begangen oder ein vernichtendes Unglück durchgemacht haben, ehe man nach Afrika geht, um dort sein Leben in die Schanze zu schlagen. Die wenigen, die nach einer in der Heimat erlebten Katastrophe unter der fremden Fahne ein neues, freies Dasein beginnen zu können hoffen, sehen sich bald schwer enttäuscht. Und umso verhängnisvoller wird diese Enttäuschung, als es ebenso schwer ist, die Fremdenlegion zu verlassen, wie es leicht ist, Aufnahme in diese zu finden. Wie beim Eintritt in die Dantische Hölle heißt es: *Lasciate ogni speranza*.

Der Fremdenlegionär geht entweder an der ungewohnten Lebensweise und den entsetzlichen Strafen zugrunde, die ihm auferlegt werden, oder er beschließt Laufbahn und Leben dank irgend einem Verbrechen, zu dem ihn die gestörten Nerven und die Verzweiflung getrieben haben.

Was seiner wartet, beginnt der Legionär schon in Fort St. Jean zu Marseille zu ahnen, wo die Rekruten versammelt und in größeren Abteilungen nach Afrika geschickt werden. Er trifft da mit dem Abschraum der Menschheit zusammen: Typen, die an die Helden des Sortischen „Nachtasyls“ erinnern und sich von ihnen nur dadurch unterscheiden, daß sie den verschiedensten Nationalitäten angehören. Dieser internationale Charakter der Legion veranlaßt fortwährende Reibungen zwischen der Mannschaft und den Vorgesetzten. Das französische Kommando wird, besonders im Beginn, von den Fremden nicht verstanden. Wird aber ein Befehl nicht ausgeführt, so fassen die Vor-

gesetzten es als Renitenz auf und diktiert sofort Strafen.

Auch aus anderem Anlasse wird man oft unschuldig bestraft. In der Fremdenlegion wird fleißig gestohlen — nicht umsonst besteht sie zu neu Zehnteln aus verbummelten Existenzen. Bemerkt man nun bei der Inspektion, daß einem Manne ein Ausstattungsgegenstand fehlt, so wird angenommen, daß er ihn verkauft habe, um sich Abfindung zu verschaffen, und so wird der Bestohlene unachsfentlich bestraft. Er hat nur ein Mittel, sich vor Strafe zu schützen, indem er selbst einen Kollegen bestiehlt.

Die Strafen, denen man ausgesetzt ist, hängen nicht so sehr von der Schwere des Vorgehens wie vom Range des urteilssprechenden Vorgesetzten ab. Ein Korporal kann zwei Tage Arrest erteilen, ein Adjutant vier, ein Leutnant zehn, ein Oberst fünfzehn usw. Die gewöhnliche Strafe ist die Wasserstrafe. Im heißen afrikanischen Sonnenbrand muß man Holzbüten voll Wasser vom Brunnen in das Feldlager schleppen. Viel schlimmer ist der Polizeisaal. Hier müssen die Bestraften die Nächte verbringen. In einem Raum, der höchstens für 50 Personen Platz bietet, werden 150 Menschen eingeschlossen, vollständig von der Luft abgeschnitten, ohne Möglichkeit, ihren natürlichen Bedürfnissen nachzukommen. Noch furchtbarere Zustände herrschen in dem Gefängnis. Wenige verlassen es, ohne sich einen Typhus zu holen, der vielfach tödlich verläuft.

Unbegreiflich erscheint es, warum gerade Deutsche in solcher Anzahl der Fremdenlegion zufließen, da sie als „Prussians“ besonders schlecht behandelt werden. Beschimpfungen der Nationalität bilden das tägliche Brot. Als Höflichkeit muß es noch aufgefaßt werden, wenn ein Offizier die deutschen Legionäre ironisch „Les Bismarcks“ nennt. Daß diese Verhältnisse sich manchmal zur Unerträglichkeit

Die Behandlung der Fremden in der Mandschurei.

Ueber die Behandlung der Fremden in der Mandschurei durch die Japaner wird mit Bezug auf eine von dem Abgeordneten Smith im englischen Unterhause gestellte Anfrage in offizieller Weise folgendes in Tokio mitgeteilt: Port Arthur und Dalny sind dem Verkehr noch nicht geöffnet. Während des Krieges bestanden sehr strenge Vorschriften, im August v. J. jedoch wurden die beiden Häfen für Japaner geöffnet, und für Fremde wurde folgende Zusage erlassen: „Wer dorthin reisen will, muß sich einen Beglaubigungsschein vom Kriegeminister, oder den die Aufsicht in den Häfen führenden Behörden besorgen.“ Bisher hat die Regierung diese Erlaubnis nur denen erteilt, die in Port Arthur Grundeigentum besitzen und darüber zu verfügen wünschen. Anderen Personen oder für die Einführung ausländischer Waren irgend welcher Art ist bisher keinerlei Erleichterung gewährt worden. Ausländische Dampfer, die nach diesen Häfen wollen, müssen ebenfalls Erlaubnisscheine haben. Diese Beschränkungen sind für Japaner und Ausländer, die nach Jintau oder der Provinz Antung wollen, aufgehoben worden.

Viele Ausländer haben nun versucht, von Jintau und Antung nach Port-Arthur und Dalny zu gelangen, haben damit aber keinen Erfolg gehabt. Nach den jüngsten Ermittlungen wohnen in Dalny 35,750 Chinesen, 3712 Japaner, 4 Ausländer; in Port-Arthur 78,918 Chinesen, 1161 Japaner, 50 Ausländer. Die Zahl der japanischen Einwohner in Dalny nimmt schnell zu, während sie in Port-Arthur etwas zurückgeht. Nach Verlauf einiger Zeit, wenn alles geordnet ist, will die japanische Regierung Port-Arthur und Dalny allen Fremden öffnen. Der Tokioer Korrespondent des „Daily Teleg.“, der das vorstehende Telegramm seinem Blatte schickte, bemerkt dazu: Man darf nicht vergessen, daß Japan zwar sich zur Politik der „offenen Tür“ bekennet, daß ihm aber seine nachbarliche Nähe ermöglicht, als Türschließer der Mandschurei zu fungieren. Durch Ausschließung der Fremden von Port-Arthur und Dalny sind die Japaner in der Lage, sich zuerst einmal auf dem neuen Gelände festzusetzen, und viele ausländische Firmen haben auch bereits die wertvollen Verbindungen verloren, die sie unter der russischen Herrschaft hatten.

Wenn auch die Erfordernis der Räumung des Landes nicht die Zulassung aller gestattet, so hätten doch, sagt der Korrespondent des „Daily Telegraph“, den englischen Kaufleuten wohl einige Erleichterungen gewährt werden können. Seit dem Kriege sind jetzt bereits viele Monate verfloßen, und die britische Regierung sollte nachdrückliche Vorstellungen gegen die Austreibung ihrer Untertanen erheben, eine Politik, die in Japan selbst in alten Zeiten, vor der Restauration, sehr beliebt war. Die Japaner sollten aufgefordert werden, die Verpflichtungen des japanisch-britischen Bündnisvertrages innezuhalten und nicht den Konkurrenten die „offene Tür“ vor der Nase zuzuschlagen. Wo Japaner hingehen dürfen, müßte man auch die Engländer zulassen.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 13. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 10 unter dem Vorsitz des Herrn G. Triandafil eröffnet.

Anwesend 92 Deputierte.

Auf der Ministerbank die Herren General Sahovary J. Gradisteanu und A. Babarau.

Zur Diskussion über das Budget des Kriegesministeriums ergreift Herr M. Marghiloman das Wort. Herr Marghiloman billigt es, daß die Zahl der Batterien bei den Artillerieregimentern vermehrt und die Gehälter der höhern Grade erhöht wurden. Man müßte aber auch etwas für den Soldaten tun. Wir geben viel zu viel für den administrativen Teil der Armee aus, und die Zahl der nicht kombattanten Offiziere ist bei uns größer als in jeder andern Armee. Ferner ist die Nahrung des Soldaten eine un-

zuspizigen und Tragödien hervorzurufen, illustriert der Fall des bekannten Obersten Billebois-Mareuil.

Ohle zerstört die Legende, daß dieser französische Oberst als Generalstabschef der Buren einen Heldentod gefunden hat. Das Kommando der Fremdenlegion hat er allerdings niedergelegt; aber er war dazu gezwungen. Auch daß er bei den Buren Dienst genommen und am Spionskoope gefallen, ist Tatsache, nur fiel er nicht von einer feindlichen Kugel.

Sein Schicksal hatte sich eines Tages im Kasernenhof der Fremdenlegion entschieden. Als er diesen durchschritt, trat auf ihn einer der bestraften Soldaten zu, die nach einer furchtbaren „Wasserstrafe“ an der Gefängnismauer ihre magere Suppe verzehrten. Es war ein Mann von hoher, prächtiger Statur und mäandlich schönen Zügen. Auf den ersten Blick sah man ihm seine bessere Herkunft, aber auch seine deutsche Abstammung an.

Oberst Billebois-Mareuil, ein bekannter Deutscherhaffer, wollte das Anliegen des Mannes gar nicht vernehmen. Dafür, daß er ihm in den Weg getreten, diktierte er ihm 15 Tage Gefängnis mehr. Trotzdem ließ sich der Mann nicht abweisen, und reichte dem Obersten mit zornglühenden Augen den Schnaps hin.

„Herr Oberst“ — sagte er im fließendem Französisch — „wollen Sie dieses Essen einmal prüfen. Es riecht wie Moder. Kein Mensch ist imstande, es zu genießen.“

Oberst Billebois, rot vor Zorn, trat einen Schritt zurück. „Was wollen Sie?“ rief er mit schnarrender Stimme. „Das Essen ist gut, zu gut für Sie, Sie preußisches Schwein!“

Der Oberst wollte vorüberschreiten, doch der Legionär, kreidebleich, schleuderte den Korporal, der ihn weg-

genügende. Mit 32 Centime täglich kann ein Soldat, der große körperliche Anstrengungen ertragen muß, nicht genügend genährt werden. Diese ungenügende Ernährung hat das große Contingent der Tuberkulosekranken in der Armee zufolge. Zu den schlechten Gesundheitszustände der Truppen trägt auch die schlechte Beschaffenheit der Kasernen bei.

Der Kriegsminister General Manu jagt, daß man in der Zahl des Verwaltungspersonal der Armee keine großen Reduzierungen machen können.

Das Kriegsbudget wird votirt, ebenso nach kurzer Debatte auch das Budget der rumänischen Eisenbahnen.

Um 5 Uhr 45 wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 13. März 1906.

Die Sitzung wird um 3 Uhr 20 unter dem Vorsitz des Herrn C. Boerescu eröffnet.

Anwesend 90 Senatoren.

Es werden einige Gesetzbilanzen lokaler Natur sowie mehrere Indigenate votirt und um 4 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 14. März 1906.

Tageskalender. Donnerstag, 15. März. Rath. Boniginus, Prot.: Christoph, Orthodox.: Gephyrius.

Witterungsbericht vom 13. März. + 8, Mitternacht, + 8, um 7 Früh, + 13, Mittag. Das Barometer im Sinken bei 768; Himmel klar. Sonnenaufgang 7.15 — Sonnenuntergang 5.46. Höchste Lufttemperatur + 17 in mehreren Donaugegenden, niederste — 1 in T. Neamb und Rucar.

Vom Hofe. S. M. der König, der am 23. März Bukarest verläßt, wird auf seiner Reise von seinen Adjutanten Oberst Mavrocordat und seinem Leibarzt General Dr. Theodori begleitet werden. — S. I. H. der Kronprinz, der sich gegenwärtig in Sigmaringen befindet, wird am Samstag ins Land zurückkehren.

Personalnachrichten. Der Finanzminister Herr Take Jonescu wird am 1. April einen Urlaub antreten und sich nach Paris und London begeben. Der Urlaub des Finanzministers wird ein Monat dauern. — S. E. der hiesige österreichisch-ungarische Gesandte Markgraf Pallavicini ist von seiner Wiener Reise zurückgekehrt. — Der Generaldirektor der Posten und Telegraphen Herr G. Cerlez wird am 29. März nach Rom abreisen, um an den daselbst stattfindenden internationalen Postencongress teilzunehmen. Die Abwesenheit des Herrn G. Cerlez wird zwei Monate lang dauern.

Diplomatisches. Wie schon gemeldet, wird der bisherige rumänische Gesandte in Konstantinopel Herr A. Em. Sahovari zum Gesandten in Wien ernannt werden. Herr Sahovari wird sich, bevor er seinen Posten in Wien antritt, zuerst nach Konstantinopel begeben, um daselbst sein Ausernennungsschreiben zu überreichen und in Gemeinschaft mit Herrn C. Dicescu an der endgültigen Regelung der Frage der „Wakufs“ in der Dobrudscha zu arbeiten. Als Nachfolger des Herrn Sahovari auf dem Gesandtenposten in Konstantinopel ist, wie uns mitgeteilt wird, der jetzt auf Urlaub befindliche Gesandte in Athen Herr Papiniu bestimmt. Die „Depeche“ weiß zu melden, daß zum Gesandten in Konstantinopel der Generalsekretär im Ministerium des Außern, Herr Mit. Ghica ernannt werden wird.

Der Rücktritt des rumänischen Gesandten in Wien. Die „Independance Roumaine“ erhält von ihrem Wiener Correspondenten, der, so lange Herr Ghica Gesandter war, sehr enge Beziehungen zur Wiener rumänischen Gesandtschaft unterhielt, einen interessanten Bericht, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Niemand glaubt hier, daß dieser liebenswürdige Diplomat seinen Posten aus Gesundheitsrücksichten verläßt, da seine gespannten Beziehungen zum General Jacques Sahovary aller Welt bekannt sind: Man versichert, daß, noch bevor der Konflikt ausbrach, Herr Ghica sich mit dem griechi-

drängen wollte, zurück und vertrat dem Obersten nochmals den Weg.

„Herr Oberst,“ sagte er zitternd, „nehmen Sie das Wort zurück. Denken Sie daran, daß ich ehemaliger preußischer Offizier bin.“

„Alle preußischen Offiziere sind Schweine!“ kam es zornig über die Lippen des französischen Obersten.

In demselben Augenblick hatte der Legionär, der Sohn einer adeligen deutschen Offiziersfamilie, den Schnaps samt seinem ekelhaften Inhalt dem Oberst ins Gesicht geschleudert.

Unter den Soldaten herrschte im ersten Augenblick starres Entsetzen. Nach wenigen Sekunden jedoch wich die Lähmung, und ein furchtbares Verhöhnungsgeschrei, verbunden mit Pfeifen und Föhlen, ließ sich hören.

„Au soleil, colonel! Au soleil!“ rief man — was heißen sollte: „Sehen Sie an die Sonne und lassen Sie sich trocken!“

Der wackere Mann, der es in der französischen Ehrenlegion gewagt hatte, die deutsche Offizierslehre zu verteidigen, wurde zu 20 Jahren „Travaux publics“ in den Gluwüsten Afrika verurteilt. Indes auch Oberst Billebois Mareuil konnte auf dem Posten eines Kommandeurs nicht mehr verbleiben. Die unerhörte Beleidigung des ganzen Offizierkorps der deutschen Armee wurde von den Offizieren der Fremdenlegion so entschieden verurteilt, daß der Oberst sein Abschiedsgesuch einreichen mußte.

Dieser Umstand, nicht etwa die Begeisterung für den Freiheitskampf der Buren, hat ihn zu Cronje geführt. Der Heldentod war ihm nicht beschieden. Die Kugel eines deutschen Burenoffiziers hat ihn niedergestreckt. Sein Gegner war der Bruder jenes Fremdenlegionärs, der ihm die Schüssel ins Gesicht geschleudert hatte. Pascal.

schen Gesandten in Wien Herrn Gr. Manos verständigte, um die intimen Beziehungen aufrechtzuerhalten, die seit lange zwischen ihnen existierten. Herr Ghica hoffte in dieser Weise für den Tag, an welchem die Versöhnungsaktion eingeleitet werden würde, auf dem Laufenden gehalten zu werden. — Die gleiche Correspondenz besagt, daß die Konferenzen zwischen dem Könige von Griechenland und dem Grafen Soluchowski kein günstiges Resultat ergeben haben. In den Wiener diplomatischen Kreisen halte man es für unwahrscheinlich, daß der Konflikt mit Griechenland unter dem Cabinette Cantacuzino werde beigelegt werden können.

Parteipolitiques. Die Junimisten werden nächsten Sonntag im Daciaaal eine öffentliche Versammlung abhalten, auf welcher unter Andern die Herren Nicu Filipescu und Al. Marghiloman das Wort ergreifen werden. In den Kreisen der Junimisten wird davon gesprochen, daß nach Schluß des Parlaments die Verhandlungen mit den Liberalen wegen Gründung einer vereinigten Opposition beginnen sollen.

Die rumänische Akademie eröffnete gestern Nachmittag um 2 Uhr in Anwesenheit aller ihrer Mitglieder ihre allgemeine Session. S. M. der König als Ehrenpräsident war durch seinen Adjutanten Oberstlieutenant Gragoski vertreten. Der aktive Präsident Herr Ion Kalinderu erstattete den Bericht über die Tätigkeit der Akademie im abgelaufenen Jahre und erinnerte daran, daß in diesem Jahre der rumänische Staat und das rumänische Volk das vierzigjährige Regierungsjubiläum S. M. des Königs feiern werden, unter dessen Leitung ein Teil unseres Ideals verwirklicht wurde. Auch in dem Leben unserer in andern Ländern lebenden Brüder hat sich eine Umwälzung vollzogen, und insbesondere gilt dies für die Rumänen in der Türkei, die treuen Untertanen des Sultans. Herr Kalinderu bot eine Summe von 4000 Frs. für die beste Arbeit über die Rumänen in Mazedonien an. — Der Generalsekretär der Akademie Herr Dem. Sturdza sagte, daß es in einigen Wochen vierzig Jahre werden, seit die Rumänen unsern weissen Schwert auf den Thron berufen haben. Die Herrschaft des Königs Carol ist die Geschichte des modernen Rumäniens. In einem Monate werden auch 40 Jahre seit der Gründung der rumänischen Akademie. — Um halb 4 war die Sitzung zu Ende.

Die Abänderung des Handwerkergesetzes. Der Domänenminister Herr Ion Sahovary hat eine Vorlage ausgearbeitet, durch welche verschiedene Bestimmungen des Handwerkergesetzes abgeändert werden. Die neue Vorlage bestimmt, daß bei jeder Handwerkerkammer des Landes ein Sekretär und Inspektor ernannt werde, der mit 240—450 Fr. monatlich bezahlt wird. Die Candidaten für diesen Posten müssen Bizentiaten der Rechte oder der Staatswissenschaften oder Absolventen einer höheren Handelsschule sein. Ferner wird bestimmt, daß bei jeder Corporation ein von der Handwerkerkammer gewählten und vom Domänenminister bestätigter Sekretär ernannt werde, der bloß vom Ministerium seiner Stelle enthoben werden kann. Diese Stellen werden nicht mit Handwerkern besetzt werden können. Alle Budgete der Corporation werden von den Handwerker Corporationen bestätigt werden. Die Befugnisse der Sekretär-Inspektoren und der Sekretäre der Corporationen werden durch einen Erlaß des Domänenministeriums festgesetzt werden.

Rumänien und die Türkei. Die offiziellen Blätter veröffentlichen folgendes Communiqué: „Es ist unrichtig, daß die hohe Pforte die Schaffung einer diplomatischen Agentie und eines Generalkonsulats Rumäniens in Egypten verweigert habe. Die Beziehungen zwischen der Türkei und Rumänien sind allzu freundschaftliche, als daß eine derartige Weigerung erfolgen könnte.“ — Die Wiener „Politische Correspondenz“ meldet: Der türkische Gesandte in Bukarest hat jüngst der rumänischen Regierung Vorstellungen gemacht, indem er ihr vorhielt, daß sie eine allzu ausgesprochene Einnengung in die Frage der Rumänen in der Türkei vermeiden müsse. Die rumänische Regierung gab Erklärungen ab, die geeignet waren, alle Besorgnisse zu zerstreuen, welche gewisse Rundgebungen der rumänischen Presse bei der Pforte hätten erwecken können. Es wurde insbesondere erklärt, daß der Artikel eines Bukarester Blattes, in welchem die Teilnahme Rumäniens an der Reorganisation der mazedonischen Politik nicht ernst genommen werden dürfe. Die Einnengung der amtlichen rumänischen Kreise in die Angelegenheiten der Mazedonier ist aber nach der Ansicht der rumänischen Regierung gerechtfertigt, da die Mazedonier sonst Niemanden hätten, der ihre nationalen Interessen verteidigt, während alle übrigen Nationalitäten ihre Verteidiger wenigstens in den Kirchenbehörden haben. Diese direkten Interessen Rumäniens würden an dem Tage aufhören, an welchem auch die Mazedonier einen eigenen kirchlichen Oberhaupt oder wenigstens einen Vertreter oder Delegierten haben würden, der ihre Interessen bei der Pforte verteidigen könnte.

Kirchenkonzert. Wie ein Blick in das nunmehr veröffentlichte Programm des Kirchenkonzertes zeigt, ist es nicht bloß überaus reichhaltig, sondern enthält auch wahre Perlen der geistlichen Musik. Eine ganze Schaar ausgezeichneter Künstler, deren Bedeutung einer weiteren Würdigung nicht bedarf, ist aufgebieten worden, um das Programm zur Ausführung zu bringen. Es unterliegt darum keinem Zweifel, daß das Konzert ebenso wie seine Vorgänger sich zu einem künstlerischen Ereignis ersten Ranges gestalten wird.

Aus Pitești wird uns geschrieben: Am 25. Febr. a. St. d. J. hatte der hiesige deutsche Leichenbestattung-Bereit wie alljährlich, seine ordentliche Generalversammlung. Auf der Tages-Ordnung war der Cassa und Jahresbericht, und die Neuwahl des Vorstandes. Der Cassa- und Jahresbericht wurde genehmigt und dem Vorstande der Dank ausgesprochen. Die hierauf erfolgte Neuwahl des Vorstandes ergab

folgendes Resultat: Präsident Herr F. M. Leher; Vizepräsident Herr M. Keller; Cassa-Verwalter Herr Paul Blücher, Cassier Herr Josef Trimmel; Schriftführer Herr H. Satter; Vertrauensmänner die Herren Gh. Schirlanier, J. J. Schreier, C. Stankovsky, Fel. Pinhal, G. Innescher und Herr No. Schweizer.

Ein verdächtiger Dampfer. Der englische Dampfer „Corsemore“ war vor etwa 2 Wochen mit Waren im Hafen von Constanza eingelaufen, wo man ihn einer strengen Durchsuchung unterzog, da es hieß, daß er eine große Anzahl von Waffen und Dynamit für die albanesische Revolution an Bord führe. Damals wurde nichts gefunden, und der Dampfer beeilte sich, Constanza zu verlassen. Seit der Zeit hatte man nichts mehr von dem Dampfer erfahren, als er gestern nachmittags um halb 5 ohne Waren in Sulina einlief. Der Dampfer wurde unter polizeiliche Ueberwachung gestellt, der Anzeichen dafür vorhanden sind, daß er Waffen für die albanesische Revolution mit sich führe.

Die Ausweisungen. Das Ministerium des Innern hat beschlossene, energische Maßregeln gegen alle Ausgewiesenen zu ergreifen, die ins Land zurückkehren. So wurde verfügt, daß jene welche ausgewiesen werden, weil sie keine regelrechten Papiere besaßen und sich nicht in gehöriger Weise betrugten, oder weil sie keine Subsistenzmittel hatten, bei ihrer Rückkehr ins Land unter Anklage gestellt und nach Abbüßung ihrer Strafe wieder ausgewiesen werden. Diejenigen, die wegen minder wichtiger Gründe ausgewiesen wurden und zurückkehren, werden mit Erlaubnis des Ministeriums des Innern im Lande bleiben können. Gleichzeitig wurde mit dem heutigen Tage folgende Maßregeln ergriffen. Jede Präfektur, die irgend eine Ausweisung vorgenommen hat, wird dem Ministerium des Innern sofort das entsprechende Protokoll übersenden müssen. Das Ministerium wird seinerseits alle Präfekturen und alle Polizeibehörden in den Städten und an den Grenzpunkten von der stattgehabten Ausweisung verständigen und gleichzeitig Name und Signalment des Ausgewiesenen sowie die Ursache der Ausweisung mitteilen. Bezüglich der gefährlichen Ausgewiesenen wurden eine Reihe besonderer Maßregeln wie Fotografierung und antropometrische Messung angeordnet.

Sondenbrand in Baicoiu. Gestern früh um halb 4 geriet die Sonde No. 6 der Gesellschaft „Steaua Romana“, welche täglich 12 Waggons Rohöl ergab, durch eine elektrische Lampe in Brand. Die Sonde und 100 Waggons Rohöl sowie 6 Bauernhäuser wurden ein Raub der Flammen. Sieben Arbeiter, die bei der Sonde beschäftigt waren, wurden von den Flammen erfaßt. Einer der Arbeiter fand seinen Tod in den Flammen, während die übrigen 6 schwer verletzt in's Spital „Bolsescu“ in Ploesti transportiert wurden. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Sonde sowie das verbrannte Rohpetroleum waren bei der Generala versichert.

Unterschliffe bei den Maisverteilungen an die Bauern. Gestern kam vor dem Tribunale in Husch der Prozeß wegen der im vergangenen Jahre anlässlich der Verteilung des Mais an die Bauern begangenen Unterschleife zur Verteilung. Der ehemalige Communalinspektor Gh. St. Raschcanu wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt; der Stationsvorsteher von Crezesti Ilie Popa und Ilie Vasilescu erhielten einen Monat und die Brüder Severin je 15 Tage Gefängnis.

Vom Credit rural. Die offiziellen Blätter haben gestern Abends Communiqués veröffentlicht, in denen die Behauptungen der liberalen Blätter dementirt wird, daß die Majorität der beim Credit rural für die am nächsten Sonntag stattfindende Generalversammlung Besizer gehört, welche die gegenwärtige Verwaltung des Credit unterstützen. In Regierungskreisen wird versichert, daß der Erfolg der konservativen Liste nahezu sicher ist. Die liberalen Blätter ihrerseits sagen jetzt schon den vollen Erfolg der liberalen Liste voraus. — Samstag Abend wird eine Vorversammlung der der konservativen Partei angehörenden Besizer stattfinden, um die letzten Beschlüsse bezüglich der Frage zu fassen, welche in der am Sonntag stattfindenden Versammlung des Credit zur Diskussion gelangen sollen. — Da das Total des Credit rural nicht genügend geräumig ist und für die am nächsten Sonntag stattfindende Generalversammlung ein großer Andrang zu erwarten ist, so hat der Direktor des „Credit rural“ Herr Dem. Sturba vorgeschlagen, daß die Versammlung im Viedertafelsaale statfinde.

Die Ringkämpfe im Circus Henry. Die gestern Abend im Circus Henry stattgefundenen Ringkämpfe um die Meisterschaft von Rumänien hatten folgendes Resultat: Pierre le Colosse warf in 14 Minuten Zuckoff; beim Entscheidungskampfe zwischen Ali Kali Dgli und dem Rumänen Mitica Dona blieb der Erstere nach 25 Minuten Sieger. Der Kampf zwischen Mitolaewali und Lurich blieb unentschieden. Miltahler warf in 4 Minuten Jiny. — Vom berühmten Ringkämpfer Cyganiewicz Zbysto, der vor 5 Jahren bei den im Circus Sidoli stattfindenden Ringkämpfen die Meisterschaft von Rumänien erworben hat, erhalten wir folgende Zuschrift: „Fordere hiermit sämtliche Ringer die derzeit bei dem Ringkampfschampionate im Circus Henry beteiligt sind, auf, mit mir um die Meisterschaft von Rumänien zu kämpfen, speziell die hervorgehenden Sieger. Da bei dieser Concurrenz Weltmeister dabei sind, so hoffe ich, daß meine Aufforderung angenommen wird.“ Zbysto wird heute Mittag in Bularest eintreffen.

Ein geheimnisvoller Mord. Am Punkte Zaloga warfen die Wasser der Donau gestern den Leichnam eines bäuerlich gekleideten etwa 35 Jahre alten Mannes ans Ufer. Der Mann war offenbar das Opfer eines Verbrechens, da seine Augen ausgestochen waren und er am Hals tiefe Strangulierungsfurchen trug. Die eingeleitete behördliche Untersuchung wird wohl Licht in die Sache bringen.

Selbstmordveruch eines Gymnasten. Der Obergymnast Benedikt Odeffer, Sohn des in der Strada Corbului 23 wohnhaften Herrn Josef Odeffer hat gestern abends

um halb 8 während seine Eltern nicht zu Hause waren in selbstmörderischer Absicht ein halbes Gramm Quecksilber sublimat verschluckt. Da das Gift nur langsam wirkte, schoß sich der junge Mensch auch aus einem Revolver eine Kugel in den Mund. Seine heimkehrenden Eltern fanden ihn in einer Blutlache bewußtlos am Boden liegen, es wurden sofort Aerzte herbeigerufen, welche die erste Hilfe leisteten, worauf die Ueberführung des Lebensmüden ins Spital erfolgte. Es ist Aussicht vorhanden, daß der junge Mann am Leben erhalten werde. Benedikt Odeffer hat die Tat begangen weil er für die Dauer von 2 Wochen aus der Schule ausgeschlossen wurde.

Märzjüore Talisman de Beate bei Radivon.

Theater und Kunst.

Konzert des „Sevcik“-Quartetts. Das bemerkenswerteste Ereignis des Monats und in der Tat die bedeutendste musikalische Begebenheit des angefangenen Musikjahres, ist wohl das Konzert der jungen Kammermusik aus Prag, des Sevcik-Quartetts, bestehend aus den Herren B. Shtokly, R. Prochazka, Moravec und B. Basta; vier noch ganz junge Leute, die aus der berühmten Meisterschule des Prager Lehrmeisters Diokar Sevcik hervorgegangen sind. Der Bund, dessen Ensemblespiel von den edelsten Instrumenten unterflügt ist, hat sich auf einer berühmten Höhe behauptet, ohne in seiner geistigen Anspannung zu erlahmen oder in irgend einer Manier zu erstarren. Die kunstbegeisterte Zuhörerschaft, größtenteils aus Musikern und Musikkundigen bestehend, folgte mit lebhaftem Interesse den vortrefflichen Leistungen der jungen Künstler und überschüttete sie mit Beifall. Die Tatsache nun, daß vier Künstler es vermochten, mit der Wiedergabe von drei gleichgearteten Werken die Zuhörer zu fesseln, zu unterhalten, ja von Satz zu Satz mehr zu begeistern, enthebt uns eigentlich jeden weiteren Wortes über die Leistungen des Sevcik-Quartetts. Nur höchste Kunstvollendung reinster Art konnte dies zustande bringen. Gerade die Objektivität des Vortrages verhalf ihnen zu dem glänzenden Siege. Das Konzert begann mit dem Nigger-Quartett (F-dur, op. 96) von Dvorak, in welchen die Künstler in ihrem ureigensten Elemente waren. In dem amerikanischen Quartett des böhmischen Meisters ist ein gewisser Einfluß von seiten der Negermusik unmerkbar, weniger in dem leitenden Hauptgedanken als in den charakteristischen Bewegungen der Begleitungsfiguren, besonders im Tiento und Finale. Die Neger, die aus seinen in Amerika geschriebenen Werken angeblich zu uns sprechen sollen, sehen am Ende doch auch nicht viel anders aus als ein bischen schwarz angestrichene Böhmern. Bei allen exotischen Geläuten aber bleibt Dvorak doch Künstler genug, von dem Nationalen und Besonderen nur das assimilierbare in sich aufzunehmen. Daher kann man sein F-dur-Quartett wenn es auch hier und da an das Bulgäre heranreißt, doch immer noch als ein Werk voll froher Kraftäußerungen, von durchaus musikalischer Gestaltung und bestechenden Klangreizen gelten lassen. Die Jugendfrische des „Sevcik“-Quartetts, die sich wohl Werken dieser Art ganz besonders kongenial fühlt, konnte sich recht nach Herzenslust darin ergehen. Ihre natürliche, aus dem Innern quellende Beredsamkeit überzeugte schon bei den ersten Strichen. Der Tientosatz in seiner düsteren Melancholie taum wohl nicht ergreifender gespielt werden. Der reine Silberglanz von Shtokly's Violine und der entzückend weiche Celloton Basta's, verschmolzen hier zu einen von üppigsten Wohlklang getragenen Zwiegefang, während das ganze Ensemble seine Kunst feinsten Klangschattierungen, in dem so stimmungsvoll kolorierten Schluß dieses Satzes in glänzender Weise bestätigten konnte. Die eleganten, formell und inhaltlich schon reichgliedrigeren, geistig höher stehenden F-dur-Quartett Nr. 1. aus op. 59 (Rasumowsky) von Beethoven, erfuhr eine Wiedergabe, die des Meisters Absichten, die Betonung des über alles hochgehaltenen Schönheitsprinzips der Kunst herrlich zur Erscheinung brachten. Das wundervolle Ensemble, die Tonreinheit und Tonhöflichkeit der Instrumente, die sonnige Klarheit der Motivübertragung feierten auch in dem weichen seiner wilden nordischen Romanik beliebten G-moll-Quartett, op. 27. neue Triumphe. Die vier Künstler wurden von dem zahlreich erschienenen Publikum aufs herzlichste gefeiert und dürsten wohl auch für ihr zweites Konzert auf lebhaftes Teilnahme zu rechnen haben.

Wiener Operettengesellschaft. Heute Abend findet die letzte Vorstellung dieser Gesellschaft mit der reizenden japanischen Operette „Die Geisha“ statt.

„Minunajilo Capitaloi“. Für dieses vom D. Saphir nach Laufs berühmter Poffe „Pension Schöller“ lokalisierte Stück giebt sich in allen theaterliebenden Kreisen das größte Interesse kund. Die Erstaufführung des sehr geschickt lokalisierten Stückes findet wie schon gemeldet, am 11. 24. März l. J. im Theater Lyric statt.

Die Bergwerkskatastrophe in Courrieres.

Der Grubenbrand, der zu der verhängnisvollen Explosion in Bergwerk Courrieres führte, war, wie jetzt bekannt wird, schon vor einigen Tagen entstanden, aber erst Sonnabend nacht im Schachte III voll zum Ausbruch gekommen. Zu der Nacht war ein Ingenieur hinabgefahren, um die Arbeiten zur Eindämmung des Feuers zu leiten. Gegen 7 Uhr früh erfolgte in drei Schächten mit furchtbarem Knall eine Explosion, die alle Stützgerüste in den Galerien wegriß, so daß an vielen Stellen Einstürze stattfanden. Die Zahl der Toten wird jetzt auf 1219 angegeben. Es ist dies seit Menschengedenken die größte Grubenkatastrophe; die nächstgrößte in Europa, diejenige in den Preibramer Silberbergwerken (31. Mai 1892), zählte bloß 300 Opfer — also nur ein Viertel derjenigen der Katastrophe von Courrieres.

Ueber die Katastrophe liegen folgende Details vor: Die Zahl der Opfer in Courrieres beträgt 1219 Tote. Während der Nacht waren zirka 10.000 Personen auf der Unglücksstätte. Die Schächte II und III sind infolge des Grubenbrandes noch unzugänglich. Aus Schacht II und IV wurden 591 Bergleute gerettet. 150 Leichen sind bisher geborgen. Die Förderung ist nur mit zwei Fahrstühlen möglich. Die Geretteten waren halberstickt und bewußtlos. Die Toten sind meist verbrannt und unkenntlich. Das Entweichen war auch durch die Erdbeben infolge der jüngsten Ueberschwemmung, die die Ausgänge der Galerien verschüttet hatte, erschwert. Zwei in den Schacht II hinabgestiegene Ingenieure wurden bewußtlos hinaufgezogen und berichtigten, nachdem sie sich erholt hatten, daß der Schacht völlig zerstört, die Galerien verwüstet, Rettungen ausgeschlossen seien. Die Katastrophe begann mit drei aufeinander folgenden Explosionen, welche die Fahrstühle emporschleuderten und die Ausgänge verschütteten. Drei entkommene Arbeiter melden, daß sie als erste einen Ausweg über Menschen- und Pferdeleichen gefunden haben.

Deutsche Hilfe für die Franzosen.

Berlin, 13. März. Der „Berl. Zeit.“ wird aus Paris gemeldet, daß in den Bergwerken von Courrieres die deutsche Rettungsmannschaft von dem Bergwerke von Hibernia eingetroffen ist. Die Deutschen haben den größten Heldennut bei der Rettungsarbeit gezeigt. Die französische Bevölkerung bereitete den Deutschen große Ovationen. Wie verlautet, wurde die deutsche Rettungsgesellschaft auf direkte Veranlassung Kaiser Wilhelms nach Courrieres geschickt.

6000 Waisenkinder.

Paris, 13. März. Die von den Zeitungen veröffentlichten Einzelheiten über die Katastrophe in Courrieres sind entsetzlich. Die Opfer hinterlassen fast 6000 Kinder, die Waisen geworden sind. Man ist überzeugt, daß unter den Trümmern noch lebende Bergleute liegen, deren Rettung kaum möglich erscheint.

Belegsamme.

Kaiser Wilhelm und König Eduard in Montenegro?

Wien, 13. März. Es verlautet, daß König Eduard am Ende dieses Monats dem montenegrinischen Hofe einen Besuch abstatten wird. Der König wird in Antivari landen und in der Villa des Prinzen Mirko wohnen. Auch Kaiser Wilhelm soll einem Gerüchte zufolge Montenegro im Laufe dieses Frühjahrs besuchen.

Ein Komplott zur Ermordung des Königs von Italien.

London, 13. März. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Mailand gemeldet, daß ein im Gefängnis von Turin internirter Verbrecher auf dem Totenbette gestanden hat, in einem anarchistischen Komplott verwickelt zu sein, welches die Ermordung des Königs Victor Emanuel bei der Ausstellung von Mailand zum Zweck hatte.

Das neue französische Kabinett.

Paris, 13. März. Das Kabinett wurde endgiltig in folgender Weise gebildet: Sarrien, Ministerpräsident und Justizminister; Clemenceau, Minister des Innern, Bourgeois Minister des Aeußern; Etienne, Kriegsminister; Thompson, Marineminister; Briand, Unterrichts-, Dounerque, Handels- und Poincarre, Finanzminister; Barthou übernimmt das Portefeuille des Innern und Lyautes jenes der Colonien. Das neue Kabinett wird sich morgen den Kammern vorstellen. (Das neue französische Ministerium ist aus den bedeutendsten politischen Männern Frankreichs gebildet; besonders ist die Ernennung Bourgeois zum Minister des Aeußern unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit Freude zu begrüßen. D. R.)

Neuerliche ungünstige Nachrichten von der Marokko-Konferenz.

Wien, 12. März. Der Correspondent der N. Fr. Pr. in Algieras hatte eine Unterredung mit dem Delegierten Welfersheim welcher sagte, daß die Aussichten über den Erfolg der Konferenz jetzt weniger günstig seien. Die gestern und heute stattgefundenen Discussionen verliefen resultatlos, da die guten Dispositionen Frankreichs für eine Verständigung mit Deutschland — wahrscheinlich wegen der Ministerkrisis — bedauerlicherweise abnehmen.

Algieras, 13. März. Eine Note der Agence Havas besagt, die Lage sei unverändert. Die französischen Delegierten erachten eine Verständigung betreffs der Errichtung der Bank für unmöglich, wenn Deutschland nicht einer Vermehrung der dem Finanzkonsortium zu gewährenden Quoten zustimmt. Das österreichisch-ungarische Mediationsprojekt wird wahrscheinlich von Deutschland angenommen werden. Frankreich und Spanien bestehen jedoch darauf, den Vorschlag, nach welchem der Generalinspektor von einer dritten Macht zu ernennen wäre, als unannehmbar zu betrachten.

Die russischen Behörden und die Judenexzesse.

Berlin, 13. März. Die „Russische Correspondenz“ veröffentlicht das Ergebnis bezüglich der gegen die Juden begangenen Ausschreitungen in Homel. Die Exzesse wurden von Gulgans im Vereine mit Kosaken und einer ganzen Infanterie-Compagnie begangen. Die Beteiligung der Truppen an den Blünderungen wurde in einem Tagesbefehle vom General Fadelberg zugestanden. Die Exzesse wurden von der Vereinigung der russischen Patrioten bei finanzieller Unterstützung der Geheimpolizei begangen.

Es ist dies der erste Fall, daß in offizieller Weise die Beteiligung der Behörden an den Judenmassacres constatirt wird.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Die Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars hat im deutschen Volke eine herzliche und begeisterte Teilnahme gefunden. Der Kaiser hat hierfür in einem durch den Reichsanwalt veröffentlichten Handschreiben seinen tiefgefühltesten Dank ausgesprochen. Auch das deutsche Export-Fachblatt „Das Echo“ (Verlag von J. H. Schorer G. m. b. H., Berlin SW. 48) bringt diese Dankadresse zum Abdruck. Aus dem sonstigen reichen Inhalt dieses Blattes möchten wir außerdem noch folgendes hervorheben: Die Ehe des Kaisers, Von dem Doppelhochzeitsest, „Israel Triumphant“, Enthüllungen?, Vermittlung, Die Tochter der Republik, Russische Anteil-Not, Russische Reichsduma, Cipriano Castro, Chinesische-Zeitungsgeboten, Eine Börse in Kairo, Die Deutschen Glasgows, Für die deutschen Schulen im Auslande, Vom Deutschtum im Auslande, Ermordung des chinesischen Gesandtschaftsattachés in Brüssel, Die Verführung einer Geislin, Schach, Humoristisches. Das „Industrielle Echo“ enthält u. a.: Kurze Handels-Nachrichten, Surrogate in der Lackfabrikation, Die Erforschung des Wesens und der Wirkung der Wünschelrute, Eine ideale Amateur-Kamera, Eine neue Bogenlampen-Kuppelung, Aus der deutschen Keramiken-Industrie, Argentinische Handelsmarken, Briefwechsel der Redaktion, Literatur, Aus Handel, Gewerbe, Industrie, Verkehr, Marktnotizen.

Zigeunerrade.

Ein Siatenbild aus Ungarn.

Von Samis Katicza.

Die gesamte Gendarmrie von Eszoldag war in Aufregung. Seit einigen Wochen verfolgte sie schon die Spur einer Zigeunerbande, die das ganze Szatmarer Komitat durch ihre Diebereien und Brandstiftungen beunruhigte.

Die bisher nutzlosen Streifzüge hatten dem jungen Leutnant schon viele „freundliche“ Bemerkungen von oben eingetragen. Endlich war ein walachischer Bauer mit der Nachricht gekommen, das man in Fekete Patal zwei Zigeunern angehalten und bei der Durchsichtung eine Menge gestohlener Sachen gefunden habe. Sofort wurden die Gendarmen zusammengerufen. Givy Bela, der junge Leutnant, wählte zwei tüchtige Männer aus und sagte ihnen in ernstem Ton: „Kovacs und Szöle, ihr werdet mir die Kerle gut hierher bringen, es hängt viel davon ab. Ihr kennt ja die tüchtigen, feigen Gefellen, im schlimmsten Falle schonet eure Patronen nicht.“

In einem walachischen Bauernwägelchen ritten sie bald nach Fekete Patal. Es ist Montag, heiß brennt die Augustsonne auf die Inassen hernieder. Der Lauf der Gewehre und die aufgepflanzten Bajonette blitzen, und die schillernden Hahnenfedern wiegen sich stolz auf den led sitzenden Tschalos. Die Gendarmen haben die hohen engen Halskragen geöffnet, Hitze und Staub werden immer unerträglich. Nur der Fuhrmann im dicken Schafspelz scheint unempfindlich zu sein. Als ihn Szöle fragt, warum er die Guba (Schafspelz) nicht ausziehe, meint er kurz: „Was für die Kälte gut ist, ist auch für die Hitze gut.“

Dann knallt er aufmunternd mit der Peitsche und ruft ein „Achi hoi“ seinen Pferdchen zu.

Die laufen tüchtig. Man sollte nicht glauben, was diese armen, schlecht gefütterten, kleinen Tiere leisten können. Es geht in schnellem Fluge durch walachische Dörfer, die fast ausgestorben scheinen. Alles ist zur Ernte auf den Feldern. Nur ein paar kleine Kinder in groben, langen Hemden laufen dem Wagen mit Geschrei entgegen, und die wütenden weißen Hunde mit den roten, tiefliegenden Augen erheben ein ohrenzerreißendes Getöse.

Kovacs, der schon lange in der Gegend ist, wird viel

von seinem jüngeren Kameraden über walachische Sitten und Gebräuche gefragt. Er gibt nur einsilbige Antworten und versinkt endlich ganz in Gedanken. Eine Ahnung sagt ihm, daß ihm heute etwas schief gehen werde. Er ist mit sich selbst unzufrieden, denkt an Weib und Kind und den geringen Sold. Seine Stimmung wird nicht besser, als nun sein Freund ein Lied anstimmt. Der Wagen rüttelt und schüttelt sie tüchtig durcheinander, und das Tremolo der Stimme Szöles ist kein Genuß.

Das Gefährt hat die Landstraße verlassen. Der Fahrweg, der nach dem Dorfe führt, ist mit großen und kleinen Steinen übersät, nur wo die Wagen fahren, sind zwei tiefe Furchen in der Erde. Die Männer steigen ab und gehen rüstig den ansteigenden Weg hinan. Auf beiden Seiten erheben sich bewaldete Hügel, ein brausender Gebirgsbach eilt schäumend an ihnen vorbei. Der Wagen fährt durchs Wasser, und in langen, durstigen Zügen trinken die Pferdchen. Langsam geht es vorwärts. Sie und da fliegt ein Raubvogel schreiend auf, und würden die Kugeln nicht revidiert, möchte Szöle gern auf die Vögel schießen.

Das Tal verengt und verbüffert sich immer mehr, und der Weg wird immer steiler. Jetzt haben die Männer ein Mahöhe erreicht, von wo sie ihr Ziel, Fekete Patal, ein freundliches Gebirgsdörfchen, liegen sehen. Zu den Bergen hin ziehen sich gelbe Maisfelder. Die Häuser mit ihren Schindeldächern und dem grellfarbigen Anstrich leuchteten aus dem Grünen heraus. Sie liegen zerstreut, nach Willkür und Laune der Besitzer erbaut.

Nur um die Kirche mit dem hohen Schindelturm zieht sich eine Straße.

Die Männer sitzen wieder auf; die Pferdchen, die den Stall wittern, laufen schnell und schneller und wiehern freudig. Beim Einfahren ins Dörfchen eilt dem Wagen die halbe Jugend nach. Es ist ein großes Ereignis: zwei Gendarmen, die die Zigeuner abholen wollen.

Beim Hause des Dorfobersten — des Richters — steigen sie ab. Dieser ist ein Greis mit freundlichem Gesicht und klugen Augen, sein Kopf ist von langen weißen Locken, die bis auf die Schultern fallen, umrahmt. Er kommt auf sie zu, schüttelt ihre Hände und führt sie in sein Haus. Seine Frau, ein noch rüstiges Mütterchen, holt den selbst gebrannten Zwetschkenknaps, Schafstase und ein großes Laib Brot für die Gäste herbei. Die Stube ist niedrig, an den Wänden hängen selbstgesponnene Tücher, mit Wollstickerei über und über bedeckt. Dazwischen verteilt grellfarbige Heiligenbilder, bunte Teller und Schüsseln. Das Prachstück, das Bett, mit zwölf oder mehr Kissen, ist der Stolz der Hausfrau. Mit allerlei Malereien und Schnitzereien verziert, ist es sehr fleiß und groß, aber trotzdem nicht unschön.

Szöle betrachtet das alles verwundert, er ist erst aus dem Dorotaler Komitat gekommen, hat noch nie ein walachisches Bauernhaus gesehen.

Nachdem beide sich gestärkt, fragt Kovacs nach den Zigeunern. Der Richter erzählt ihnen umständlich, wie ein paar Bauern die Bande in einem Maisfelde aufgespürt hätten. Jetzt seien sie im Schulhause eingesperrt, und zur Wache wären zwei junge Burschen bei ihnen.

Mitru, der Greis, geht langsam mit den Gendarmen, Ueberall kommen neugierige Bauern auf ihren Häusern:

„Anje merve (wohin geh's)?“ fragen sie und schließen sich den übrigen an.

Am Schulhause angelangt, hört man ein helles Lachen. Beim Eintritt in die geräumige Stube, die von der Zigeunerbande besetzt ist, fallen vor allem eine junge Frau und ein Mädchen auf, die eifrig mit den zwei Walachen, ihren Wächtern tolettieren. Das Mädchen sieht auf, als die Tür sich kreischend öffnet, die Frau dagegen tanzt um einen der jungen Bauern herum und bettelt, daß er sie nur ein klein wenig ins Dorf gehen lasse.

„Ge da!“ ruft Kovacs, „willst du still sein?“

Sie schrickt zusammen und wirft ihm einen wütenden, lauernden Blick zu.

In einer Ecke lauern drei Männer, die an den Hän-

den mit Hanfstricken gefesselt sind. Sie sehen wild und verwegen aus. Dunkelbraun ist ihre Gesichtsfarbe, zerzaust ihr langes, schwarzes Haar, und blügend ihre Augen. Die schmutzigen Kleider hängen in Fetzen um ihren Körper.

Eine dicke, schmutzige Zigeunermutter fehlt auch nicht, sie ist gerade dabei, einen Balg, hm — die „Friseur“ zu säubern!

Kinder jeden Alters sind an die Gendarmen herangetreten und begaffen die Männer nach Zigeunerart.

„Marsch mit euch in den Wagen, Gefindel!“ ruft der Gendarm.

Anwillig wird dem Befehle Folge geleistet. Es dauert lange, bis alles untergebracht ist. Zwei herrliche Blauwagen, voll von allem möglichen und unmöglichen Kram, mit Pferden bespannt, die gewiß nie mehr den Stall, aus dem sie gestohlen waren, vergessen werden; denn die Zigeuner behandeln sie sehr schlecht.

Die Frauen kutschieren, die Männer sitzen gefesselt auf den Karren Kovacs und Szöle schreiten neben den Wagen her, die langsam davon rollen. Die johlende Jugend begleitet die Gefangenen noch bis zur nächsten Brücke.

Im Dorfe läutet die Aveglocke, und die untergehende Sonne läßt das doppelte Kreuz (die Walachen sind alle griechisch katholisch) in ihren letzten Strahlen verheißungsvoll leuchten.

Szöle mustert öfter die Zigeuner und unterdrückt selbst den kleinsten Fluchtversuch drohend mit dem Gewehr. Langsam geht's bergan. Dit bleiben die Pferde stehen. Wenn nicht die Gendarmen energisch dazwischen schimpften, blieben die Pferde und Zigeuner am liebsten — um Raß zu machen.

Es ist dunkel geworden, die Sterne flimmern schon durch die Bäume. Die Stille der heraufsteigenden Nacht wird nur durch das Knirschen des Rades und das Knarren der Räder unterbrochen.

Manchmal bringt ein leises Sprechen und Luscheln aus dem Wagen. Der junge Zigeuner knirscht mit den Zähnen und reißt an dem Hanfstrick, der ihm aber um so fester in die Gelenke einschneidet.

Die Frauen fragen die Gendarmen, ob sie nicht aufsitzen wollen, der Weg ist noch weit und schlecht. Kurz wird verneint. Was haben sie nur so eifrig miteinander zu flüstern? Und wie ihre Augen rachsüchtig an den beiden Wächtern hängen! Diese merken es nicht oder wollen es nicht merken Pah! Angst kennen sie nicht; sie haben ihre guten Büchsen bei sich. — — —

Den engen Gebirgsfahrweg haben sie nun verlassen und sind auf die breite Landstraße eingebogen. Sie und da begegnet ihnen ein Gefährt, das verspätet aus dem Städtchen heintehrt. Doch die fahren schnell und haben kein Auge für die Zigeuner. Noch eine Stunde gehen Kovacs und Szöle neben dem Wagen her, dann sind sie beide erschöpft von der Hitze und der Last des Tages. Bereitwillig, aber mit sonderbarem Lächeln wird ihnen Platz gemacht.

Eine Weile lauschen beide gespannt auf das, was in dem Wagen vorgeht. Alles bleibt aber ruhig, und sie werden weniger achtsam.

Kovacs hat auf dem letzten Karren Platz genommen und überwacht auch noch den seines jüngeren Kameraden mit. Eine Sternschuppe fällt, die Nacht ist warm und mild. Die Akazien, die am Wege blühen, strömen balsamische, sinnverwirrende Düfte aus. Ganz in der Ferne sieht man die Lichter von Eszoldag. Von den Strapazen des Tages ermüdet, sinkt Szöle immermehr in Träume. Ein glückliches Lächeln huscht über sein ehrliches, junges Gesicht bei dem Gedanken an sein braunäugiges Mädel, und wie es ihn voll Stolz für seinen guten Fang mit süßem Kusse lohnen wird.

Da — darf er seinen Ohren trauen! klingen schmeichelnde Liebesworte zu ihm herüber. Ein weicher, zärtlicher Arm legt sich um seinen Hals. Plötzlich aber — schöne Zigeunertüde — bringen spitze Nägel in sein

Gräfin Nipp.

Roman von Jean Rameau.

Aber ja, wenn ich sage! beharrte der Papa, der nicht gerne hatte, wenn man ihn eines Unrechtes überführte. Ich weiß sehr gut, daß man in deinem Alter nicht mehr wächst; aber es gibt auch Ausnahmen. So erhielt beispielsweise ein Diener meines Großvaters, der bei der Affentzung nicht eingereicht werden konnte, weil er viel zu klein war, erst mit fünfundsiebenzig Jahren die vorchristlichmäßige Größe, so daß er sich aus freien Stücken wieder stellte und unter dem Kommando des wackeren Lamoriciere den algerischen Feldzug mitmachte!

Er hatte diese Anekdote seiner Tochter schon einige Duzendmal aufgetischt, um sie zu überzeugen daß man in ihren Jahren noch hoffen durfte, zu wachsen, und Käthchen küßte ihren Vater noch einmal, um ihn für seine gute Absicht zu danken. Eine Viertelstunde später nachdem sie sich vom Reifestaub gereinigt und ein anderes Kleid angelegt hatte, überging sie zum Angriff.

— Na, Papa, was bringst du denn Gutes aus Portugal?

— Gar nichts! erklärte der Finanzmann und zog einen kleinen Schildpattlamm aus der Tasche seines Rockes.

— Wirklich! Was macht denn deine Mine?

Verosellier frick sich mit dem Kamm durch den linken Backenbart, wie das seine Gewohnheit war, schob ihn in das Futeral zurück, wiederholte die kleine Bewegung mit den leicht gekrümmten Fingern und erklärte endlich:

— Man hat mich irreführt mit dieser Mine; ich habe jetzt dreitausend Aktien davon auf dem Halse und weiß nicht, was damit anfangen!

— Vielleicht kommt die Sache noch in Ordnung.

— Ausgeschlossen; das ist einmal verloren. Dagegen stehen die Kohlenaktien ausgezeichnet.

— Siehst du? Was verdienst du an diesen Kohlenaktien?

Jedenfalls genug, um Fräulein Käthe ein Geschenk zu machen, wenn sie Lust dazu hätte, erwiderte Verosellier, seine Tochter beim Ohrläppchen nehmend. Nipp war von dieser Antwort so entzückt, und ihre Freude kam auf ihrem hübschen Gesicht so unverkennbar zum Ausdruck, daß der Vater der sie ganz genau kannte, hinzufügte: Hab' ich dich jetzt wohl gepackt, kleine Kätheschmiedin du! Du bist nur gekommen, um etwas von mir zu verlangen;

— Ich? Was fällt dir ein . . . wollte Käthchen widersprechen.

— Was? Du wünschst dir nicht irgend ein kostbares Nippstück? Nicht einmal eine Sammlung Orchideen oder Alpenrosen; man sollte es nicht glauben! Ich weiß ein paar Freunde, die sich dies Jahr mit Alpenrosen zugrunde richten.

— Beruhige, dich Papa; ich werde dich nicht auf diese Art zugrunde richten,

— Auf welche Art denn? Denn ich sehe es an deiner Nasenpitze, daß du etwas Ungeheuerliches von mir verlangen willst.

— Nun ja, es ist wahr — gestand Käthchen und erfaßte die Hand ihres Vaters, die sie zärtlich streichelte, zeitweilig aber freigeben mußte, damit der graue Backenbart geliebtst werden könne.

— Oho! machte Verosellier, den diese Einleitung seiner Tochter ein wenig erschreckte. Es handelt sich wohl um etwas Besonderes?

— Ja, um etwas Besonders, erwiderte Käthchen halblaut.

— Wohl für deine Baracke?

— Das gerade nicht, obschon meine Baracke damit

im Zusammenhange steht.

— Na, so sprich in Gottes Namen?

Käthchen seufzte, denn sie befand sich in ehrlicher Verwirrung: dann drückte sie die Hand ihres Vaters fester und sprach leise:

— Ich fange an, meiner Baracke überdrüssig zu werden.

— Hatte ich es dir nicht gesagt? rief Verosellier aus dem diese Eröffnung nicht gerade unangenehm war. Ich hatte dir gleich gesagt, du würdest die Geschichte sehr rasch satt bekommen.

— Und du hast recht, Papa.

— Man kommt ja um vor Langeweile in deinem alten Calenneß. Man hat dort keinerlei Zerstreuung, keinen Verkehr, keine Abwechslung; gräßlich!

— Ja gräßlich! stimmte Käthchen zu. Und wie ungesund! Wenn du das wüßtest!

— Was? Ungesund auch?

— Die Ausdünnung des Hanceflusses erhält die Luft beständig feucht.

— Das begreife ich.

— Die Nähe des Meeres wirkt auf mich, wie ich immer nervös war, auch nicht vorteilhaft . . .

— Lieber! Aber auch darauf hatte ich dich aufmerksam gemacht.

— Das ist wahr, Papa.

— Also was weiter? drängte Verosellier und zog abermals seinen kleinen Schildpattlamm aus der Tasche. Willst du deine Besingung vielleicht verkaufen?

— Nein, Papa; gab das junge Mädchen heftig erötend zur Antwort. Ich will sie nicht verkaufen.

(Fortsetzung folgt).

Fleisch ein! Er will schreien, aber wie mit eisernen Klammern wird ihm die Kehle zugepreßt. Mit einem Ruck fliegt er rücklings in den Wagen. Vergeblicher Widerstand! Ein stummes verzweifertes Ringen, — dann gróbt sich ein spitzer Dolch in seine junge Brust. Und wie oft wird er noch hineinverfenkt. Alle müssen ihre Rachegeleüste befriedigen; selbst die Kinder dürfen nicht zurückstehen. — —

Ganz zerseht ist seine Uniform, und sein Blut rinnt in dunklen Strómen. Dann, werfen sie den grausam Ermordeten auf die Landstraße, wo — — schon ein anderer Leichnam liegt: Kovats ist dem gleichen Schicksal zum Opfer gefallen.

Hastig wenden nun die Zigeuner ihre Karren und verschwinden im Dunkel der Nacht, ohne sich umzusehen.

Hotels, in denen man nichts bezahlt.

Wenn die Eroberung des Südpols wirklich, wie von einigen Seiten verlautet, mit Hilfe des Automobils versucht werden sollte, dann können die kühnen Reisenden nirgends einen besseren Ausgangspunkt ihrer Fahrt finden, als Haut Point am Fuße des Erebus, wo sich ein massiv gebautes Haus, das mit allen modernen gegen die Kälte schützenden Einrichtungen versehen ist und einen reichen Vorrat an Nahrungsmitteln, Weinen und Spirituosen besitzt, ihnen zu freundlicher Aufnahme anbietet. In diesem ganz einzigartigen „Hotel“ finden sie unentgeltliche Unterkunft, denn es ist im Winter 1902/903 von der englischen Südpolar-Expedition des Kapitäns Scott gebaut worden, um künftigen Forschungsreisenden den Aufenthalt im ewigen Eis angenehmer zu gestalten. Ein anderes „antarktisches Hotel“, das ebenfalls allen Besuchern offen steht, liegt auf der Robertson-Insel am Fuße des Kap Adams. Es wurde im Jahre 1899 von der „Southern Cross“-Expedition unter der Führung Vorchgrevins bewohnt und mit Vorräten aller Art ausgestattet. Aber diese beiden Häuser warten noch auf die Gäste, die es sich in ihnen wohl sein lassen können, ohne in Furcht vor teuren Rechnungen zu leben, denn noch Niemand ist seitdem bis zu ihnen vorgedrungen. Jedoch kann man als sicher annehmen, daß beide noch gut erhalten sind, denn sie waren so angelegt, daß sie den Unbilden des Klimas Widerstand leisten mußten.

Aber nicht nur in dieser Eismüste gibt es solche Hotels, in denen man freie Aufnahme findet, sondern auch in anderen Meeren sind, wie wir einer englischen Zeitschrift entnehmen, derartige Schutzhäuser erbaut; sie sind über die ganze Erde verstreut und werden von den Regierungen unterhalten, die die Gerichtsbarkeit über die betreffende Gegend ausüben. So hat Frankreich in Kerguelenland im Indischen Ozean ein Gebäude aus behauenen Steinen errichtet, das mit den verschiedenartigsten Vorräten angefüllt ist. Da finden sich Suppen, Gemüse und Fleischkonserven, Netze zum Fischfang, Harpunen zum Seehund- und Walfischfang, Axten zum Holzhacken und sogar eine kleine Bibliothek von nautischen Werken und Seeromanen. Alle diese Vorräte sind für Schiffbrüchige bestimmt, die an den unwirtlichen Küsten des Kerguelenlandes stranden und ohne die gastliche Aufnahme in diesem Hause elend verhungern müßten. Die britische Admiralität unterhält ähnliche Zufluchtsorte auf den Amsterdam- und St. Pauls-Inseln, zwei isolierten vulkanischen Felsvorsprüngen im Indischen Ozean, die in dem unendlichen Meer ganz einsam und fast ohne jeden Schiffsverkehr liegen. Das Depot auf der Amsterdam-Insel befindet sich in einer trockenen, geräumigen Höhle, in der für die armen Schiffbrüchigen auch Hängematten zum Schlafen angebracht sind. Auch hier findet man Kochtöpfe, Fleischkonserven, Kleidungsstücke und wollene Decken und in einer Metallkiste vier Packet Streichhölzer. Das Schutzhäuser auf der St. Pauls-Insel befindet sich in dem Krater eines erloschenen Vulkans. Schon im Jahre 1880 wurde auf der Possession-Insel im Indischen Ozean eine der größten Schutzstationen errichtet, die von Zeit zu Zeit von dazu abkommandierten britischen Kreuzern besucht wird und immer mit allem Notwendigen ausgestattet ist. Diese Station besteht aus fünf geräumigen Hütten und Tischen, Bänken und Schlafkojen, und in einer besonderen luftdichten Vorratskammer sind 5000 Pfund Konserven und 50 vollständige Anzüge aufbewahrt.

Auf der südlich von Kerguelenland gelegenen Heard-Insel, die nur von Seehundsjägern besucht wird und sicher einer der ödesten Orte der ganzen Welt ist, hat der wohlthätige Kapitän eines Walfischfängers zum Dank dafür, daß er dem Tode im Eis entrann, eine Steinhütte errichtet und Esvorräte, sowie einige religiöse Erbauungsschriften darin zurückgelassen. Auf der zur Crozet-Gruppe gehörigen Pog-Insel hat die britische Regierung ein schmuckes kleines Häuschen errichtet, das wirklich ein kleines Hotel ist und sogar allerlei Delikatessen, wie Delfardinen, Lachs und Ingwer, enthält. Damit die Schiffbrüchigen sich von den ausgestandenen Sorgen erholen können, ist auch ein Fäßchen Rum und eine Tonne Brandy da, und wollene Decken, warme Schuhe sorgen für die Behaglichkeit der hieher geschlagenen Gäste.

Bunte Chronik

Der Islam in Japan. Aus Konstantinopel d. 1. März wird geschrieben: Das türkische Hojournal Idam

veröffentlicht einen interessanten Artikel des in Delhi ansässigen und unter den indischen Muslimen hohes Ansehen genießenden Ulema Rahimeddin über die muslimanische Propaganda in Japan. Auch von hier aus hat man sich bemüht, dem Islam in Japan Eingang zu verschaffen, wie es scheint, nicht ohne Erfolg. Verschiedene angesehenere Japaner sind lezhin in Konstantinopel gewesen, haben nach dieser Richtung hin Fühlung gesucht und gefunden. Ulema Rahimeddin erklärt nach dem Idam, daß er nunmehr den Versuch zur Einführung des Islam in Japan unternehmen werde. „Dieses Volk“, fährt er fort, „hat dank seiner Homogenität und der Reinheit seiner Sitten, Eigenschaften, welche die Grundlagen des mohammedanischen Scherats bilden, staunenswerte Fortschritte gemacht. Die japanischen Gelehrten studieren zur Zeit die Prinzipien aller Religionen, einschließlich der muslimanischen. Es ist daher notwendig, ihnen zu erläutern, worin hauptsächlich die Religion des Islam besteht.“ Darin sieht Ulema Rahimeddin seine erste Aufgabe. Zu dem Zwecke schrieb er ein Buch in englischer Sprache, das jetzt in mehreren hunderttausend Exemplaren nach Japan gesandt wird und dort gratis verteilt werden soll. Das Buch des gläubenskräftigen und gelehrten Ulema zerfällt in vier Abschnitte. Es schildert zunächst die großen Fortschritte, welche die Japaner dank ihrer Kenntnis der sozialen und moralischen Gesetze gemacht haben. Dann zeigt Rahimeddin den Japanern, wie sie zur höchsten Entwicklungstufe zu gelangen vermögen, indem er ihnen die Vorteile entwickelt, die ihnen durch Annahme des Islam zuteil würden. Dann folgt eine weiterschweifige Darlegung der Grundzüge der islamitischen Religion. Zum Schluß gibt Rahimeddin einige biographische Daten über glänzende Vertreter des Islam. Der Idam fügt hinzu: „Möge Gott dieser Propaganda einen vollen Erfolg verleihen! So erleuchtete Geister, wie der große Ulema von Delhi, sind vom wahren Geiste des Islam inspiriert!“ Wer die Kraft dieser Propaganda kennt und weiß, welche Erfolge der Islam in den letzten fünfzig Jahren, besonders in China, zu verzeichnen hat, wird die erwähnten Bestrebungen mit Aufmerksamkeit verfolgen. Die klugen Japaner aber dürften zunächst in der durch die indischen Muslimen zu unternehmenden Schritten ein willkommenes Mittel zur Verknüpfung mit diesem vielleicht wichtigsten Teile der indischen Bevölkerung erblicken.

Da Diner der Diamantenhändler. Wie aus London geschrieben wird, hatten sich vor einigen Tagen 12 „millionenschwere“ südafrikanische Diamantenhändler zu einem originellen „Diamond Dinner“ im Gaiety-Restaurant zusammengesunden. Der Speisesaal war in ein Grubenarbeiter-Lager auf den Kimberley-Feldern verwandelt worden. Gespeist wurde in einem Zelt und auf einem primitiven Holztisch, auf dem Talglücher in Flaschen verschiedenster Art steckten. Am Eingang des Zeltes befand sich ein Plakat mit der Inschrift: „Bitte sich vor dem Essen die Hände zu waschen!“ Die Ordnung im „Lager“ wurde von bewaffneten — Buren aufrecht erhalten. Das Menu war allerdings weniger primitiv und auf den Magen eines Millionärs zugeschnitten. Unter Anderem gab es Jagersfontein-Beef, Kimberley-Schnepfen, De Beers-Spergel, eine General Roberts-Omelette, Lord Kitchener-Ruchen, „Friedens“-Birnen und einen — Krüger-Punsch.

Faule Ausreden der Chemänner. Das Kapitel von „Faule Ausreden“ ist ein reiches. Man glaubt gar nicht, welche große Rolle im Alltagsverkehr die Ausrede spielt. Man kann ihrer kaum entraten. Der Verbrauch ist an manchen Tagen ein sehr starker. Man konsumiert die Ausreden genau so wie gesellschaftliche Lügen. Man braucht sie den Freunden und den Verwandten gegenüber und oft in ganz harmloser und unschuldiger Weise. Ein französisches Blatt beschäftigte sich jüngst ausführlich mit der „Psychologie“ der Ausreden, naturgemäß am eingehendsten mit den Ausreden der Herren Chemänner. Seitenspringenden Gatten bereitet das Erfinden von originellen und doch glaubwürdigen Ausreden gegenüber ihrer „legitimen“ Hälfte viel Kopfzerbrechen. Die Gattinnen sind nicht mehr so naiv wie in früheren Tagen. Da genügt es einfach, eine „Sitzung“ vorzuschützen. Die getäuschte Frau ging in holder Ahnungslosigkeit auf diesen Scherz ein. Daß man zu Sitzungen nicht im Schwodding geht, fiel der lieben Frau gar nicht auf. Heute verlangen die armen Betroffenen schon glaubwürdigere Ausreden in Frankreich. So so bequem wollen sie es den Gatten nicht machen, die sich nur zu Hause fühlen, wenn sie nicht zu Hause sind. Die müssen schon ihre Phantasie ein wenig anstrengen. Deshalb sucht so mancher bevor er einen Abweg betritt, zuerst die Ausrede. Da erging es nun einem Gatten jüngst fatal. Er log seiner Frau vor, er müsse noch abends in einer Angelegenheit seiner „Bank“ nach M. fahren. Am nächsten Morgen läßt die teure Gattin entsetzt die Zeitung fallen. Dort steht es ganz deutlich: „Eisenbahnunglück“. Bei der Katastrophe sind zwölf Personen schwer verletzt worden, meldet die Zeitung. Die arme Frau bangt und zittert. Unter den schwer Verletzten müsse sich ihr „armer“ Mann befinden, das ist ihr erster Gedanke. Lustig trällernd kommt der Ahnungslose, der noch keine Zeit gefunden hatte, die Drogenblätter zu lesen, nach Hause. Von dem Bahnunglück hat er nicht die kleinste Ahnung, denn er hatte sich auf ganz anderer Bahn befunden. Die Frau eilt ihm entgegen. „Bist du denn nicht verunglückt? Bist du nicht verletzt worden? Dein Zug ist ja entgleist?“ sprudelt sie hastig hervor. „Das hab' ich gar nicht bemerkt“, pläzt er heraus und umarmt vor lauter Verlegenheit die Gattin, die schließlich dem Entgleisten

verzeiht. Und die Moral von der Geschichte ist: Man soll mit den Ausreden — sehr vorsichtig sein.

Am Stammtisch. Förster: „Den Dadel hier, meine Herren, wenn ich den nicht hätt', nachher lömmt' ich nie so lang in Ihrer angenehmen Mitte verweilen. Sie wissen, meine Alte ist nicht, wie sie sein sollte, aber meine Schlaueit und eben dieser Dadel hier helfen zum Teil über die Misere hinweg. Sie werden vielleicht schon bemerkt haben, daß mein „Waldl“ immer so gegen 10 Uhr auf einige Zeit verschwunden ist; da geht er nämlich hin zu unserm Haus, stellt sich unter's Wohnzimmerfenster und tut ein paar Beller. Meine Alte denkt, wenn sie das hört: „Ah, da kommen sie ja!“, geht ruhig in ihr Schlafzimmer — meines liegt glücklicherweise auf der entgegengesetzten Seite — und schläft ruhig ein. Das tät sie nämlich nicht, wenn sie mich noch im Wirtshaus wüß'. Der gute Dadel ist aber 10 Minuten später wieder an meiner Seite.“

Ein jüngerer Abgeordneter. Man schreibt aus Karlsruhe: In der heutigen Sitzung, in der das Budget des Ministeriums des Innern behandelt wurde, brachte der sozialdemokratische Abgeordnete Gek, der vor einigen Wochen als erster sozialdemokratischer Vizepräsident häufig genannt wurde, die Sprache auf einen Fall in dem in Mannheim von der Polizei auf einem Programm für ein Konzert am Buß- und Betttag einige Nummern beauftragt wurde, Gek meinte, der Herr Minister hätte, als telegraphisch der Refus gegen das Verbot bei ihm eingelegt wurde, telephonisch mit einer Stelle aus dem bekannten Berliner Lied antworten sollen, dessen Worte er nicht wiedergeben wolle, die aber eine bekannte Melodie habe. Hierauf sang Gek unter stürmischer Beifall des Hauses die Melodie: „Du bist verrückt mein Kind!“ Gek dürfte wohl der erste Abgeordnete sein, der seine politischen Gedanken auch in ein rein musikalisches Gewand zu kleiden verstanden hatte.

Der Luxus bei englischen Gesellschaften. Der Bischof von Birmingham hat sich jüngst in scharfer Weise gegen den übertriebenen Luxus gewandt, der bei den englischen Gesellschaften bei Festen aufgeboten wird. Zum Beweise hiesfür teilte er einige besonders markante Beispiele mit, in denen die ungeheure Geldverschwendung und die raffinierte Prachtentfaltung deutlich wurde. So werden bei englischen Abendgesellschaften für die Künstler die zum Feste beitragen, sehr große Honorare bezahlt, um 6000 M. ist häufig das Mindeste, was ein bekannter Sänger für den Vortrag eines Liedes erhält. Eine übertriebene Pracht wird auch in der Dekoration mit Blumen zur Schau getragen, die auf einem der Diners im letzten Winter allein 8220 M. kosteten. Aus großen Eisblöcken wuchsen purpurne Orchideen empor, die Treppengeländer waren ganz mit kostbaren Rosen ungewunden, und auf der Tafel standen in großen silbernen Körben Tausende von Rosenknospen, deren zarte geschlossene Blüte noch der Entfaltung harzte. Ueber die Tischdecke hin waren lange weiße Zweige einer besonders kostbaren Orchideenart gelegt. Solche verschwenderische Veranstaltungen erscheinen dem strengen Sinne des Geistlichen verwerflich, aber andererseits muß doch zugegeben werden, daß durch solche Ausgaben, viel Geld unter die Leute gebracht werde. Wenn Damen der Aristokratie wie die Herzogin von Somerset oder die Herzogin von Southland Künstler protegieren und einer großen Anzahl von Liebhabern schöne Summen zu verdienen geben, so wird damit ein immerhin nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben, das der allgemeinen wirtschaftlichen Lage nur günstig sein kann.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 14. März 1906.

Geltendmachung deutscher Forderungen im Konkursverfahren in Rumänien.

Nach einem Bericht des kais. Konsulats in Bukarest.

Die Anmeldungen von Forderungen seitens ausländischer Konkursgläubiger bei den rumänischen Gerichten werden von den Tribunalen ausser in der rumänischen Landessprache auch in französischer Sprache angenommen. Die Zulassung und Gleichstellung der letzteren Sprache mit der Landessprache hat gesetzliche und konventionelle Grundlage. Aber auch in deutscher Sprache abgefasste Anmeldungen finden jetzt ebenfalls Berücksichtigung durch den Konkursyndikus.

Dass die französische Sprache neben der rumänischen als legale Sprache betrachtet wird, beruht auf der rumänisch-italienischen Konsularkonvention.

Nach einem Schreiben einer sachverständigen Persönlichkeit soll nun bei dem Gerichte in Bukarest — also nicht allgemein im Lande — eine Anordnung darüber bestehen, dass aus dem Auslande bei dem Tribunal in Konkursachen eingehende Anmeldungen, welche den rumänischen Gesuchsstempel nicht tragen, von dem Syndikus aus der Masse, und wenn diese insolvent bleiben sollte, schliesslich für Rechnung der Staatskasse mit dem Gesuchsstempel versehen werden sollen.

Dagegen wurde bei dem Konkursyndikus festgestellt, dass dies nicht der Fall ist, sondern dass er zwar in deutscher Sprache abgefasste Anmeldungen aus dem Auslande annimmt, aber dies nur dann, wenn sie mit dem rumänischen Gesuchsstempel versehen sind und sonst in der Form den gesetzlichen Anforderungen entsprechen. An

Advertisement for silk products. It features the text 'Foulard u. Liberty-Seide', 'Chiné u. Bast-Seide', 'Merveilleux u. Schotten-Seide', and 'Monopol u. Armüre-Seide'. Below this, it says 'Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich (K. u. K. Hof.)'. At the bottom, there is a small note: 'für Blumen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Seeneberg-Seide“ v. Fr. 1.20 bis Fr. 22.70 p. Met. — Franks und schon verpolt in's Haus. — Muster umgehend.'

ders wurden solche Anmeldungen nach wie vor einfach zu den Akten genommen.

Derartige Fälle sollen sich nur selten ereignen, weil die meisten ausländischen Häuser Vertreter am Platze haben, welchen sie die an sie direkt ergehende erste Benachrichtigung über den Konkursausbruch zusenden und die dann mit den Formalitäten des Konkursverfahrens vertraut das weitere vor dem rumänischen Gerichte dem Gesetze entsprechend formgemäss veranlassen.

Nur Anfragen ausländischer Häuser, welche sich lediglich als Gesuche um eine Information darstellen, können auch ohne Stempelverwendung Berücksichtigung finden und finden solche auch, indem dem Interessenten darauf Antwort zugeht.

Der Schwerpunkt in der Sache liegt nicht so sehr in dem Anknüpfen gegen die obligatorische Verwendung des Stempels, als vielmehr darin, eine Abänderung der jetzigen Form der ersten Benachrichtigungen der Gerichte an die ausländischen Gläubiger selbst zu erreichen, und zwar in allgemeiner Form und unabhängig von dem guten Willen dieses oder jenes Gerichtspräsidenten.

Der in Rumänien ordnungsmässig vertretene deutsche Interessent kommt für den behandelten Gegenstand im allgemeinen nicht in Betracht. Er übersendet die erste Benachrichtigung des Gerichts seinem Vertreter und damit pflegt die Sache für ihn ihren ordnungsmässigen formellen Verlauf zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Bank of Roumania Limited.

Mit Bezug auf die dieser Tage gebrachte Notiz über eine bevorstehende Transformation der Bank of Roumania Limited und der Erhöhung ihres Capitals, werden wir von der Direktion dieser Bank ersucht, zu veröffentlichen, dass sie seitens ihres Verwaltungsrates telegrafisch beauftragt worden ist, das in Frage stehende Gerücht als vollständig aus der Luft gegriffen zu dementieren.

Dieses Dementi des Londoner Verwaltungsrates beweist, dass auf Seite der an der „Bank of Roumania“ beteiligten englischen Interessenten keine Neigung besteht, fremde Kapitalien — in diesem Falle ist von der Wiener Unionbank die Rede — zur Teilnahme an der Bank heranzuziehen. Auf Seite der französischen Interessenten aber, welche heute die Mehrzahl der Aktien in Händen haben, scheint diese Absicht vorhanden zu sein, so dass die Umwandlung und Kapitalsvermehrung der „Bank of Roumania“ trotz des englischen Dementis unter gewissen Umständen doch erfolgen kann.

Der Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien. Der österreichisch-ungarische Gesandte Markgraf Pallavicini ist aus Wien zurückgekehrt, wo er von seiner Regierung Instruktionen bezüglich der Feststellung der Grundlagen des abzuschliessenden Handelsvertrages erhielt. Von gut informierter Seite wird versichert, dass es bis jetzt nicht gelungen ist, bezüglich dieser Grundlagen ein vollständig befriedigendes Ergebnis zu erzielen, da man von österreichischer Seite den von Rumänien aufgestellten prinzipiellen Forderungen nicht in entsprechendem Masse zustimmen konnte. Das ist auch der Grund, weshalb die für die erste Hälfte dieses Monats angekündigte Abreise der rumänischen Delegierten nach Wien bis jetzt nicht erfolgt ist.

Anleihe der Stadt Sophia. Am 5. d. hat die Subskription auf die Anleihe der Stadt Sophia im Betrage von 35 Millionen Francs stattgefunden. Die Anleihe wurde von der Gruppe Berliner Handelsgesellschaft und Pester Ungarische Kommerzbank übernommen. Auf die mit Sperrverpflichtung erfolgten Zeichnungen werden ungefähr 30 Prozent zugeteilt werden, während die Zeichnungen auf freie Stücke wahrscheinlich überhaupt nicht berücksichtigt werden.

Südrussischer Getreidemarkt. (Original Bericht des „Buk. Tagblatt.“) Aus Odessa wird uns unterm 9. März geschrieben:

Die Witterung war in dieser Woche milde, aber dabei trocken. Der befriedigende Saatenstand dauert überall fort.

Die Lage des hiesigen Marktes war fest für Roggen und Gerste, flau für Weizen und Mais. Von den beiden ersteren sind nur schwache Vorräte, ebenso von Mais. Für Weizen wurde wenig für's Ausland gekauft, meistens nur für hiesige Mühlen.

Umsätze der Woche:

Table with 3 columns: Crop, Quantity, Price. Includes Roggen, Winter-Weizen, Sandomirca, Ulka, Gerste, Weizen mit Roggen.

Die Preise verstehen sich in Kopeken p. Pud = 16,38 Kilo) frei hier Lager.

Table with 2 columns: Price per unit, Unit. Includes 46 1/2, 37 3/4, 945.

Seefrachten andauernd flau, nämlich:

Table with 2 columns: Destination, Rate. Includes Hamburg, Rotterdam, Antwerpen, London, Marseille und Genua.

Odessas Getreideausfuhr betrug im russischen Januar (13. Januar — 13. Februar Neustyls) 9,500,000 Pud gegen nur 2,500,000 Pud im gleichen Zeitraume 1905. Die mehr ausgeführten 7,000,000 Pud gingen nach Deutschland um vor dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs hineinzukommen.

An Hafer haben wir in Russland besonderen Schaden von diesem neuen Zolltarife, weil Deutschland bis 14 1/2 pCt. seines Gesamtgebrauches in Hafer von uns bezieht (1891 nur 3 1/10 pCt.) Auch in Weizen werden wir darunter leiden, da uns jährlich, — nach Abzug unserer Ausfuhr nach Deutschland — noch 100 — 200,000,000

Pud verbleiben (N. B. was aber viel weniger sein würde, wenn der russische Bauer sich ausreichend nähren würde) — Seit Juli 1905 ist kein Fall von unerlaubter Beimischung zu Odessaer Getreide vorgekommen. So wirkte die hiesige Aufsicht! — Die kürzlich abgebrannte grosse Dampfmühle von Fratelli Anatra hier wird im Frühjahr wieder aufgetaut, für eine Mehlerzeugung von 12000 Pud täglich.

Protestierter Wechsel. Tribunal Braila.

C. B. Costovici Lei 500, Badia Bugoin 175,79, S. Sp. Andreopulos 591,70, Serg. Parosca 200, Paul Grünvald 200, 200, S. Ionescu Mircea 113,25, 392,65, 470,55, W. Loeventon 43651,42, Aron H. Iuda 118,65, M. Naum & P. M. Naum 100, Stenberg 240, Dobre Stanciu 250,85, G. Antonescu 100, V. Radulescu 97,65, 300, Stroe R. Jalea 833,95, Stoi V. Gavanarescu 210, B. Grünberg 500, 800, G. Bastadeli 100, M. Popescu 183,10, B. Grünberg 400, 1000, Herman Stein 200, S. F. Schmutzler et I. Somerstein 290,60, Ion G. Musat 202,40, I. Marinescu 434,60, Giovanni Pesculescu 171,55, Gh. I. Stanescu 150, Buzoianu et Ochs 255, Mireasa Ionescu 70, Frantz Gues Mrk, 139,70, P. Mateescu Mei 1000, 1000, Stefan Soimu 1600, N. Diniu 112.

Tratte n. Dona Moscovici Lei 294,20, F. Lucatzer 120,45, P. Kohlen 120.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 13. März.

Originalkurse des Bukarester Tagblatts

Table with columns: Location (Paris, London, Wien, Amsterdam, Berlin, Belgien, Italien, Schweiz, Rumänische Rente Conv., Neue rumänische Anleihe, Escompte-Bank), Rate, and Trend (Tendenz fest).

Table with columns: Location (Berlin), Item (Aest. Papiere Rubel, Disconto-Gesellschaft, Napoleon, Devis London, Paris, Amsterdam, Wien, Belgien, Italien, Schweiz, rum. Rente 1888, rum. Rente 1890, rum. Rente 1891), Rate, and Trend (Tendenz fest).

Table with columns: Location (Wien), Item (05poleon, Papierrubel compt, Kreditanstalt, Sodenkreditanstalt, Ungar. Kredit, Oesterr. Eisenbahnen, Lombarden, Alpines, Wäsenfabrik, Färken-Loose, Oesterr. perp. Rente), Rate, and Trend (Tendenz ruhig).

Table with columns: Location (London, Frankfurt a. M.), Item (Consolides, Banque de Roumain, Escompte-Bank, 3pCt. Rumän. Rente, 4pCt. Rumän. Rente), Rate, and Trend (Tendenz fest).

Getreide-Curse

Vom 14. März.

Originalkurse des Bukarester Tagblatts.

Bukarest:

Table with columns: Crop, Quality, Price per 100 Kgr. Includes Weizen, Mais, Hafer, Roggen, Raps, Gerste, Bohnen (Oloag), Bohnen.

Tendenz: flau

Table with columns: Location (New-York, Chicago), Item (Weizen, Mais, Hafer), Rate, and Trend (Tendenz: flau).

Table with columns: Location (Paris, Berlin), Item (Weizen, Roggen, Oel, Mais), Rate, and Trend (Tendenz: flau).

Bukarester Devisenkurse.

Vom 13. März

Table with columns: Location (LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BELGIEN), Item (Check), Rate, and Trend (Tendenz: flau).

Wasserstand der Donau

und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 12. März.

Table with columns: Location (Passau, Wien, Pozsony, Budapest, Orschova, Drau, Varasd), Item (Temperature), Rate, and Trend (Tendenz: flau).

Table with columns: Hafen, Stand über den Pegelstrich (Am 12 März, 13. März), Bemerkung. Includes F.-Severin, Calafat, Bechet, F.-Magure, Giurgio, Olten, Ceroda, Galatz, Tulcea.

Telegramme.

Die Bequädigung Schmid's? Berlin, 13. März. Aus Petersburg wird telegrafiert: Die Schwester des Lieutenant Schmid wurde von Witte in Audienz empfangen. Es heißt, Schmidt werde bequädigt werden.

Unwetter in Oesterreich. Wien, 13. März. In der ganzen Gegend des Semmering hat während der verfloffenen Nacht ein furchtbarer Orkan gewüthet. Aus dem übrigen Oesterreich sowie aus mehreren Gegenden Ungarns werden große Stürme gemeldet. In Norddeutschland herrschen gleichfalls orfanartige Stürme.

Advertisement for Josefina Freund. Includes text: Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Frau Josefina Freund heute um 12 Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden, von dieser Erde abzurufen. Die Beerdigung der teuren Verstorbenen findet Donnerstag, den 2. 15. März, Nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des evangelisch-lutherischen Friedhofes aus, statt.

Advertisement for Kirchenkonzert. Includes text: unter dem hohen Protektorat J. M. der Königin, zu Gunsten der evangelischen Armenpflege. Freitag, den 3./16. März, abends 9 Uhr.

Advertisement for EDISON-THEATER. Includes text: Jeden Nachmittag von 4-7 Concert mit Kinematograph-Produktionen. Eintritt frei. Jeden Mittwoch und Freitag von 9-12 Uhr abends Militär-Musik u. Kinematograph-Produktionen. Eintritt 1 Len.

Advertisement for EDISON-THEATER. Includes text: Jeden Sonntag, Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonntag Maskenbälle.

Advertisement for Circus Henry. Includes text: Heute und täglich 9 Uhr Abend Sensationelle Vorstellung mit einem täglich neuen, abwechslungsreichem Progr. Abends 10 Uhr: Fortsetzung der Intern. Ringkampf-Concurrenz um den großen Preis von Bukarest, 3000 Lei.

Trinken Sie das köstliche OPPLER-BIER

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Bukarest, 14 März 1906.

Effekten-Curse:			
	Kauf	Verkauf	
3 1/2% amortizable Rente von 1881	103.75	104.25	
3 1/2% " " " 1903	92.75	93.25	
4% " " " interne	93.25	93.75	
4% " " " externe	92.75	93.25	
4% amort. Rente 1905	102.50	103.00	
5% Communal-District-Oblig.	92.75	93.25	
4% Communal-Anleihe 1903	101.75	102.00	
3 1/2% Fonc. rural-Briefe	92.75	94.25	
4% Urban-Briefe, Buda	98.00	98.50	
5% " " Jassy	95.00	95.50	

Actien-Curse:			
	Kauf	Verkauf	
Banque National 3133	2145	Soc. Dacia-Rom.	800 810
" Agricol 5.0	525	" Nationala	965 975
" de Front 190	200	Soc. Patria	225 230
Ban. Mr. Blant et Co. 1030	1100	Tramway Unite, Bu.	85 90

Münzen und Banknoten-Curse o.			
	Kauf	Verkauf	
Napol. d'or 20.15	20.25	Russ. Rubel	2.61 2.66
Frone 1.06	1.06	Frans. Frs.	100.75 101.25
Deutsche Mark 1.23 50	1.24 50		

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5pEt. und 4pEt. Eriem.

Wechselstube M. FINKELS

Bucarest, 8 - Str. Lipscani - 8

Bukarester Börse.

Bukarest, 14. März 1906.

	Kauf	Verkauf	
4% Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv.	93.00	93.00	
4% " " " 1905 N. B.	93.50	93.75	
4% " " " Interne	92.75	93.25	
5% Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits (Județean)	102.50	102.75	
4% Bukarester 1903-er Obligationen	92.50	93.00	
5% Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	101.75	102.00	
4% " " " Buf. Boden-Kredits (Urbane Buf.)	94.00	94.50	
5% " " " Jassy Boden-Kredits (Urb. Jassy)	98.00	98.50	
5% " " " Jassy Boden-Kredits (Urb. Jassy)	95.00	95.50	
Rumänische Nationalbank-Aktien	3130	3145	
Agricol-Bank-Aktien	500	505	
Bukarester Escompte-Bank-Aktien	145	149	
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	105.50	106.50	
Deutsche Markscheine	123.50	124.50	
Frans. Francs Scheine	100.75	101.25	
20-Francs-Stücke	20.20	20.25	
Russische Rubelscheine	2.65	2.67	

Wir bezahlen ohne Abzug die Coupons der 4% Rente von April 1906.

Möbliertes nettes, freundliches Zimmer, separirter Eingang. Strada Decebal 5, neben St. Georgehe, über dem Bureau des Herrn Studerus, ist sofort zu vermieten. Die Stiege links im Hof.

Bierhalle High-Life

Strada Doamnei 10

Ab 1.14. März jeden Abend von 7-12 Uhr

Concert

des renomirten Orchesters von 20 Personen unter Leitung des Herrn J. Strauß. - Eintritt frei.

Promenade-Concert

Sonn- und Feiertag von 5-7 1/2 Uhr nachmittags. Renomirtees März- und April-Bier. - Weine, Pasteten. - Restauration und Buffet mit warmen und kalten Speisen.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Direktor Mitica Georgescu.

„Bereria Jubileului“

Bulevardul Academiei 4 (Haus Greceanu) ist eröffnet worden.

Das Jubiläums-Bier, welches speziell für das 40-jährige Regierungsjubiläum gebraut wird, und in solcher Güte hier noch nicht getrunken wurde, wird nur in diesem Lokale verschleift.

Kalte Speisen zu jeder Tages- und Nachtstunde. Musterhafte Reinlichkeit.

Das beste Mittel zur Vertilgung der Baumschädlinge wie; Blutlaus, Schildlaus, Moos etc. ist und bleibt



Salvapom

Păduche de sânge
a neapărat, b aripat.
c Coajă pomului alterată (conspira canceroasă) de paraziți.

Zu haben bei Joho & Co., Bukarest
Calea Moșilor 90, (neben Hotel London).
Gebrauchsanweisung auf Verlangen gratis.

Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Banner, Lied und Wort, führt zur Eintracht Süd und Nord!

SONNTAG, 12./25. MÄRZ 1906

in den Räumen der Bukarester Deutschen Liedertafel (Str. Academiei)

ZU GUNSTEN DES JUBILÄUMS-FONDES

Humoristischer Liedertafel- und Theater-Abend.

Dirigent: Chormeister Herr A. Ofenheimer Lawnitzka.

VORTRAGS-ORDNUNG:

- Ouverture.
- „Eine Sängerfahrt in den deutschen Wald“ Gemischter Chor mit Clavierbegleitung von Jos. Böck.
- Dr. Kranichs Sprechstunde
Schwank in einem Akt von Adolf Reich.
- Orchester.
- Der gestohlene Nachtwächter
Komische Operette von Max Legow.
- TANZ.

BEGINN 8 1/2 UHR ABENDS.

EINTRITTS-PREISE:

Reservirter Sitz Lei 2.50, Personenkarte Lei 1.50.

Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person.

Karten sind im Vorverkauf zu haben, bei den Herren: K. Weizner, Str. L. Cazzavillan No. 7; Albert Prox, Str. Karageorgevici 7-9 (Bukarester Tagblatt); K. Schafnühl, Calea Moșilor 82; Wollner (Handschuh-Fabrik) Str. Regala 9 sowie bei allen Vorstandsmitgliedern und Abends an der Kasse. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

DER VORSTAND.

Zu vermieten

Haus Strada Grivița No. 41, grosser, 9-fensteriger Salon, 7 Zimmer, 2 Keller, Garten etc., in der Nähe des Finanzministeriums und unweit vom Bahnhof, Gara de Nord, gelegen, passend für Bureaux mit Waren-depôts, Warenausstellung, für landwirtschaftliche Artikel, Bureaux für industrielle Zwecke etc., auch zu vermieten mit Einrichtung für Restaurant, Bierhalle. Zu adressiren an Herrn Waldemar Höflich, Str. Lipscani 25, II. Etage

Sofort gesucht

Lehrmädchen

mit und ohne Bezahlung, sowie mehrere Arbeiterinnen. Croitoria de Dame, Str. Pitar-Moschu No. 8.

Se caută:

Administrator de Moșie

de 1000 hectare, cu diplomă de școală superioară agricolă și certificate în regulă, cu practică în continuu de minimum 6 ani la Fermă și Moșie de câmp. - Se cere statură personală, comptabilitate simplă și arpantagiu, etate de 30-50 ani, cu familie puțină numerosă. - Salariul 2400 Lei pentru primul an; locuință 2 camere, dependințe, încălzitul, parte din ale hranei, întreținerea unui cal sau doi și vase. - Oferte în alte condițiuni absolut inutile. A se adresa Calea Victoriei 175 între 9-10 și 2-3.

Asemenea:

Horticultur specialist

în arbori fructiferi și vle, cu certificate în regulă, însurat, cu familie puțină numerosă. Salariul pentru primul an 600 Lei și beneficii la cas de vinđeri din ale exploatarei grădinei. Locuință, cameră și bucatărie, încălzitul, parte din ale hranei și întreținerea unei vase.

Asemenea:

Ajutor grădinar

cu cunoștințe de grădinarie. Salariul 40 Lei lunar pe sezonul lucrărilor și minimum 8 luni, sau 350 Lei anual; locuință, încălzitul și întreținerea.

Asemenea:

Viđitiu bun.

Salariul 30 Lei lunar, încălzitul și întreținerea.

Dr. Leon Grill

Strada Antim 41, ist in die Hauptstadt zurückgekehrt Innere- und Kinderkrankheiten. Spezielle Behandlung der syphilitischen Krankheiten Consultationen von 9-10 vorm. und 5-7 Uhr nachm Für Arme unentgeltlich.

Transsylvania

Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest. Siebenbürgen heures Vaterland Schirm deiner Söhne Bruderkind

Gegründet 1887.

Gesangklub.

Voranzeige! Samstag, den 11./24. März 1906

9 Uhr Abends, im Vereinslokale, Strada Izvor 14

Jux-Abend.

Zu Gunsten des Sängereisefondes. Programm folgt. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Der Sangrat Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur That“.

Osterausflug nach Konstantinopel.

Unseren geehrten Mitgliedern und Freunden des Vereines zur Mitteilung, daß Anmeldungen jeden Dienstag und Freitag Abends von 9 bis 10 Uhr in der Kanzlei entgegengenommen werden.

Jede gewünschte Auskunft ebendasselbst. Letzter Tag der Anmeldung 5. April n. St. Das Reisefondcomitee.

Kr. 20.000 nachweislich jährlicher Verdienst

In Rumänien wird für die zu errichtende Fabrik des gef. gesch. konkurrenzlosen neuen Champagner-Berfahrens, prämiirt, billiger Herstellungspreis

ein solventer Bewerber gesucht.

Die dazugehörigen Maschinen werden kostenlos beigestellt. Bewerber, die über ein Kapital von K 6-8000 verfügen, wollen ihre Bewerbungsofferte an das Fabrik-Central-Bureau in Wien, II/2 Nordbahnstraße 38. I. richten.

Lehrer

für Lateinisch, Griechisch, womöglich auch Mathematik wird gesucht.

Adolphe Reichmann, Strada Carol 74.

für ein größeres, kaufmännisches Bureau wird ein

Praktikant

welcher der deutschen und rumänischen Sprache mächtig ist, per sofort gesucht. Offerten unter „E. N.“ an die Udm. d. Bl.

Sägegatter

und Holzbearbeitungsmaschinen

aus der bestrenomirten Fabrik

PINI & KAY, WIEN

Höchste Präzision und Stabilität.

Unerreichte Leistungsfähigkeit und Sölditität liefert zu convenablen Preisen und Bedingungen die General-Vertretung

Kommandit-Gesellschaft

WEIL, JOSEPH & Comp.

Landw. und industrielle Maschinen. Bukarest, Strada Smărdan 7.

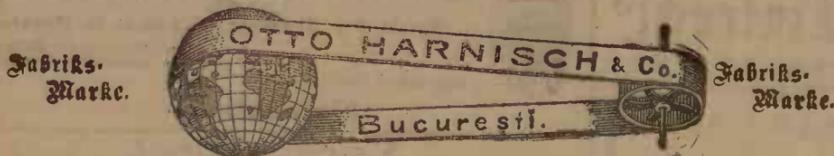


Otto Harnisch & Co.

Inhaber: G. RICK.

30, str. Academiei — Bucuresti — str. Academiei 30
Gegründet 1887. — Telefon No. 1089.

Maschinen-Treibriemen eigener Fabrikation.



Nur prima englisches Kernleder!

Kameelhaar-Riemen „Marke Excelsior“.

— Gummi- und Asbest-Packung. — Hähne und Ventile —
— Gummi-Schläuche. — Hanf-Schläuche. —

Feuer-Spritzen

Eisenrohre und Fittinge.

Brannen-Pumpen — Weinpumpen — Weinfliter — Sämtliche

Kellerei-Artikel — Wasserdichte Decken

Mineral-Oele. — Consistentes Fett.

Guttmann's Original-Patent

Zimmerkloset

mit hermetischem Verschlusse

vollkommeungerchlos und den in verschiedensten Möbelformen ist das beste.

Illustr. Cataloge gratis und franco durch das
Etablissement für Comfort und Hygiene

L. Guttmann, Bukarest

Calea Victoriei 63 (gegenüber Café High-Life)

Fabrikslager von:

„Salve“-Kloset, das beste Hauskloset für Wasserfüllung.

„Japan-Kugerkloset“ das beste Trockenkloset.

Krankensitzstühle, Krankenpflege-Artikeln, Bidets,
Irrigators, hyg. Spucknapfen, Closetpapieren, Papierkästgen.

Filialen: Wien, Budapest, Semberg, Karlsbad, Marienbad

Muiracithin

ist für

Männer

ein hervorragendes Kräftigungsmittel bei vor-
zeitiger

Nervenschwäche

Energielosigkeit, Ueberarbeitung, bestes Nerven-
stärkungsmittel ohne schädliche Nebenwirkung
für Herz und Magen.

Preis: Flacon 15 Frs., 1/2 Fl. 8 Frs.,
1/3 Fl. 5 Frs. Porto 40 Bani.

Versand nur gegen Voreinsendung des Betra-
ges. Man verlange gratis und franco Proben
und die neueste Broschüre von Professor Re-
vinny, Dr. Braun, Professor Maramaldi,
Dr. Boiz.

Handelsgesellschaft

Moris Zahn & Co., Berlin C 120

Neue Friedrichstr. 48.

Neue Lehrzeugnisse

künstlerisch ausgeführt, in deutscher und rum. Sprache
sind in der Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt vorrätig.

Jene Personen, welche die
PILLEN
von Doctor
DEHAUT
in Paris

kennen, werden sich der-
selben bei Nothwendigkeit
stets bedienen. Sie scheuen
nicht den schlechten Ge-
schmack, noch die Abspan-
nung, weil diese im Gegen-
teil zu den andern Abführ-
mitteln nur dann gut wir-
ken, wenn sie mit guten
Nahrungsmitteln und stär-
kenden Getränken wie Wein
Café, Thee etc. genommen
werden. Jeder wählt um
Abzuführen die Stunde u.
Mahlzeit, die ihm seiner
Beschäftigung gemäss am
besten conveniren. Die Ab-
spannung welche durch die
Wirkung der guten Nahr-
ung beseitigt wird, ent-
schliesst jedem leicht diese
Pillen so oft zu wiederholen
als es notwendig ist.
2 FRCS. 50.

Für die Ausstellung 1906.

Atelier für künstlerische
Photographie

Bukarest **B. Athen** Strada Academiei 4

Schwierigste Aufnahme von Schulen, Kirchen und
industriellen Anstalten, werden mit hierfür speziel-
len Aparaten künstlerisch ausgeführt.
Als Spezialitäten: Moderne Porträts und Kinder-
aufnahmen, Photographien in Lebensgrösse, Gruppen
und Tableaux für Schulen, Gemeinden, Vereine etc.
Moderne künstlerische Ausführung. Mässige Preise.

Mit einem Schlage

Eine Million Kronen

im glücklichen Falle zu gewinnen in der neuen, erheblich verbesserten
Großen Ungarischen Geldlotterie.

In derselben werden gezogen:

16.457.000 Kronen

oder ca bei 17.279.850

Von 125.000 Losen werden 62.500 mit Gewinnen
gezogen, sodass jedes zweite Los gewinnt.

Die Einrichtung der ungar. Geld-Lotterie ist außerst
vorteilhaft für die Spieler da schon von erster Klasse an
sehr bedeutende Gewinne gezogen werden. Der Haupt-
gewinn 1. Klasse beträgt bereits 60.000 Kronen, steigt
in 2. Klasse auf 70.000 Kronen, in 3. Klasse auf
80.000 Kronen, in 4. Klasse auf 90.000 Kronen, in
5. Klasse auf 100.000 Kronen und in 6. Klasse auf, im
glücklichen Falle

1.000.000 Kronen (Eine Million)
in barem Gelde.

Das unterzeichnete Bankhaus erlaubt sich zur Teil-
nahme an dieser großen Geld-Lotterie einzuladen. Gegen
Empfang des Betrages auf Wunsch auch unter Nach-
nahme, versenden wir die mit Staatswappen versehenen
Original-Lose. Die amtlich festgesetzte Einlage für die
1. Serie beträgt:

für ein ganzes Original-Los Kr. 12 oder bei 12 60

„ „ halbes „ „ „ 6 „ „ 6 30

„ „ viertel „ „ „ 3 „ „ 3 15

Wir versenden nur die mit dem Staatswappen ver-
sehenen Original-Lose, so daß jeder Teilnehmer ein Ori-
ginal-Los besitzt, welches ihm alle seine Rechte sichert.

Die Ziehungen geschehen öffentlich unter Aufsicht des
Hohen kgl. Ungarischen Finanz-Ministeriums. Alle un-
sere Interessenten empfangen sofort nach der Ziehung
die amtliche Liste der gezogenen Nummern.

Um alle Aufträge, die uns täglich in großer Anzahl
zugehen, prompt ausführen zu können, wollen Sie uns
Ihren Auftrag umgehend zusenden, jedenfalls aber
vor dem 15. März d. J. n. St.

Bankhaus Szántó & Co., Budapest 9

CERETI NUMAI ADEVERATUL

GIESHUBLER A LUI MATTONI

a se feri de contrafaceri si de ape artificiale

Garten-Schläuche

Pneumatic für Fahrräder

== BIRSCHANK-APPARATE ==

BRUNNEN-PUMPEN

liefern als Specialität zu Fabrikspreisen

MAX GIERSCH & Co.

BUCAREST

No. 16 — STRADA ACADEMIEI — No. 16

Telefon. (neben der Liedertafel) Telefon.

Akademisch-Praktisch-Han-
delsinstitut, Leipzig-St.

12. bezw. 6-monatliche Kurse be-
hufs Erlangung der Reife f. d.
höhere kaufm. Karriere. Spec. Kurse
für Beamte verschied. Branchen.
Prospecte gratis durch d. Sekretar-
iat Johannisplatz 5.

50 Bani

per Kilo Akzessorpapier
verkauft die Adm. d. Blattes

Die Bierfabrik

E. Luther S-sor

Gebrüder Czell

bringt gelegentlich der Feiertage das neue

BAYRISCHE BIER

à la Löwenbräu

in Consumption.

Die Herren Verschleisser sind gebeten, die
Bestellungen bei Zeiten zu machen.

Der Versandt in die Provinz geschieht durch
die Personenzüge, in die Hauptstadt dagegen
in's Haus, Telefon 603 — Im „Eliseum
Luther“ finden nach wie vor die Con-
certe 3mal wöchentlich statt.